

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Wacht“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bräun, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bräunlich & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerel 961. — Zeitungsvorläufer Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 M., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expediition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M. ohne Befragelb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Invertionsgebühr: die 1/2-spaltige Annoncenzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restmetall Zeile 1 M. Postkontonr. Nr. 5258 Berlin. — Einwägiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 193.

Magdeburg, Dienstag den 19. August 1913.

24. Jahrgang.

Sein letzter Weg.

Dem toten Führer entgegen!

Unser nach Zürich entsandter Vertreter schreibt uns von dort am Sonnabend abend:

Gab es an den beiden letzten Tagen der vergangenen

Woche eine größere nach Süden führende Eisenbahnlinie in Deutschland, auf der nicht Abgeordnete der um ihren Führer trauernden Arbeiterschaft gen Zürich eilten, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben? Aus dem Osten und von der nordischen Wasserfronte, aus den freien Hansestädten und dem verfassunglosen Mecklenburg, aus dem roten Königreich, aus der Provinz Sachsen, dem industriellen Zentrum des Dreiklassenstaates, und aus dem kohlen- und eisenreichen Rheinland-Westfalen, und nicht zuletzt aus dem politisch freieren Süden des Reiches nahmen sie alle den Kurs nach der Schweizer Republik, in deren Grenzen August Bebel gestorben ist und wo auch seine Asche beigesetzt werden soll.

Das ist eine traurige Fahrt! Wohl hat jeder gewußt, daß der Greis, dem ein gütiges Geschick fast ein halbes Jahrzehnt über das biblische Alter hinaus zu Leben gewährt hatte, recht nahe dem Grabe stand und doch kam die Todesnachricht allen überraschend. Wir, die wir aller Wundermären spotten, von welcher Art sie auch seien, bei ihm glaubten wir, müsse die Natur zurückweichen. Hatte nicht über sein ganzes Leben hinweg ein guter Stern gestrahlt, der ihn aus der dumpfen Festungsfestmatte von Köln geleitet hatte bis an die Spitze der gewaltigsten Kultur-Bewegung, die die Welt seit Christi Zeiten sah. Aber auch er hat nur wie Moses das Land der Verheißung mit geistigen Augen gesehen, seine Völker konnte er nicht hineinführen, so heiß seine Seele auch nach dem Ziele brannte.

Grollend und stöhnend umkreist der Zug das Harzgebirge. Seiner gewaltigen Kraft wäre es ein leichtes, die schweren Wagen auf dem kürzesten Wege quer über die Berge zu reihen. Aber er bedarf des eisernen Schienenpfades, wenn er vorwärts kommen will. Auf ungebahntem Wege ist er eine tote Kraft, der sich nur selbst zerstören kann und alles, was ihm anvertraut ist. So muß auch der Koloss Kapitalismus die Gleise legen, auf denen ihm sein Ueberwinder Sozialismus folgt, ihn verfolgt, um ihn schließlich einzuholen und zu überholen.

Von Horizont zu Horizont ist der Himmel bläulich-schwarz überzogen. Regentwolken hängen wie Trauerschanden tief hernieder und flammende Blitze ziehen feurige Streifen hindurch. Die dunkeln Wälder stehen wie schwarze Grenzmauern zwischen den Reichen des Lebens und des Todes. Wie ungeheure Grabhügel türmen sich

die Berge auf. Mit regenfeuchten Dächern liegen die Dörfer unfreundlich, geduckt in den Tälern kriechen sie müde die Lehnen hinan. Trauerstimmung in der Natur! Ueber die Stoppeln segt der Wind. Wie Ueberbleibsel einer versunkenen Welt erscheinen die

Häupter stülpen müssen. Wohl, er wird uns fehlen im innern Meinungsstreite. Seine kluge, starke Hand, die Brücken der Verständigung schlug hinüber und herüber, werden wir vermiffen. Aber auch Bebel war nur ein Mächtiger, nicht die Allmacht selbst, die Auseinandereustrebendes und Naturwidriges hätte zusammenhalten können. Wo in der Partei aber lägen die Ursachen, die die den herrlichen Bau zerspalten könnten; wo ist bis jetzt die Lehre erschüttert, auf deren sichern Fundament das Ganze so wuchtig ruht, wie der Felsen im Urgrund der Erde? Es wird manchmal chaotischer brodeln, wenn Neues sich aus Zweifeln und Unklarheit emporringen will, die Oberfläche wird sich stärker kräufeln, aber die Tiefe und der Kern bleiben unberührt für alle Zeiten.

Früher als sonst bricht die Dunkelheit herein. In den Gütten blitzen die ersten Lichter auf. Matt schimmern sie in der Dämmerung. Der dünne Rauch der Schornsteine wird von der regenfeuchten Luft brutal niedergedrückt. Ob die dort unten beim mageren Abendmahl dessen gedenken, der Freiheit und Brot für alle Enterbten und Gefnechteten bringen wollte? Wir hoffen es und wünschen, daß die Lücke, die der Tod uns riß, von Zehntausenden und Hunderttausenden ausgefüllt wird. Was den Toten so groß und hoffnungsstreuend, so zuversichtlich machte, daß er den Sieg seiner Sache zum Greifen nahe sah, das war neben der Ueberzeugung von der Wahrheit der Marx'schen Lehren sein Glaube an die Menschheit, insbesondere an die Arbeiterschaft. War denn diese Lehre nicht so klar, so durchsichtig und einfach, daß sie jeder Arbeiter begreifen mußte! Kam es nicht lediglich darauf an, sie den Armen nur nahe zu bringen, sie ihnen mit glühender Begeisterung ans Herz zu legen? Und auf der andern Seite gräbt sich der Kapitalismus sein Grab, nicht mit langsamen, zerbrechlichen Schaufeln, sondern mit der Kraft des Dampfes und der Elektrizität, mit der Vereinigung von Millionenkapitalien in wenigen Händen. Daß die kapitalistische Gesellschaft sich als stärker erwies, als er sie einschätzte, damit hat sich der Tote sicher abgefunden, wie mit einem falschen Rechenexempel; daß aber Millionen Arbeiter noch immer seitab stehen im Lager ihrer eignen Feinde, das, denken wir, muß die größte, schmerz-

CONFÉRENCE D'ENTENTE
FRANCO-ALLEMANDES
BERNE 1913

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE
VERSTÄNDIGUNGSKONFERENZ
BERN 1913

000

Zürich, d. 19. 8. 13.

Herrn Genossen Ludwig!

Konferenz ist die Welt der Arbeit.
Wohl war die Arbeit oder die Arbeit
mit Augenblicken geschehen (Lange, Land,
Styck etc.) in jeder unserer Hand bei uns
was wir uns schon für die Welt und
den Kampf um die Welt, immer
bei unserer Arbeit vorzüglich waren
und wir sind Genossen Ludwig als die
unserer Taylor und hat und hat für
die Welt geschehen werden, davon bei uns
überzeugt.

Ich habe keine Befürchtung auszu-
drücken, die Arbeit der Welt ist
und die Arbeit der Welt ist die
die Welt hat. Genossen
A. Bebel.

menigen Menschen auf den weiten, weiten Fluren unter dem weinenden Himmel.

„Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder.“ Wie sie alle hoffen und harren, daß die Partei des Toten zerfalle. Die Wohlmeinenden und die Vorkämpfer, die lauen Freunde der Arbeiter und ihre erbitterten Feinde. Sie werden alleamt die Karrentappe auf ihre weissen

lichten Enttäuschung seines Lebens gewesen sein.

Dampf rollen die Räder über die Schienen ins Land, in die Nacht. Müde und matt lehnen die Reisenden in den Ecken, einsam streicht der Schaffner durch die Gänge. Stunde um Stunde verriint. Die Wagen schwanken und schaukeln und rütteln, klirren und knirschen über die Weichen. Die von der Maschine verdrängte

Kraft schlägt mit immerwährendem Brausen um den Zug zusammen, der durchs Gelände rasch. Bald anschwellend, bald abebbend, bald sich verflüchtend, klingt es durch die Stille wie ein titanischer Grabesang. Und gegen die Scheiben klacht mit kalten, feuchten Händen der Regen, hämisch, eitel, drohend.

B a s c l Die Stadt des internationalen Friedenskongresses liegt noch im Morgenschlummer. Läden und Gasthöfe sind geschlossen, nur die Marktfrauen bauen ihre Stände auf. Durch stille Gassen, eng und feil, geht es hinauf zum Münster. Der prächtige, geschlossene Platz atmet köstliche Ruhe. Die heinnähe allzu zierlichen, aus rotem Sandstein gemeißelten Türme flammen in der frühen Sonne wie Fackeln über den Rhein und ins Land. Vor neun Monaten brausien an den Säulen der Kathedrale die Jubelstürme empor, die dem silberhaarigen Jüngling galten, der am Tage danach im Verhandlungsaal wie so oft im Leben vorher seine Stimme erhob gegen drohende Menschenschlägerei und für den Frieden. Der „Schandfled“ der deutschen Nation, dessen Andenken nach der „Post“ einst die Arbeiter fluchen werden, wollte hier an seinem Teile mitwirken, daß Mütter, Witwen und Waisen nicht die Hände zum Fluche gegen die Götter und Ragnier der Kriegsgewalt zu erheben brauchten. Wir wissen, auf wessen Haupt bereinst die Flüche fallen und wessen Andenken gesegnet werden wird.

Das Heintal aufwärts Zürich zu! Eine Landschaft, weilig und lieblich wie Thüringen. Nur ganz weit hinten verschmelzen Wolken und Berge in eins; auf der nach Süden gerichteten Hängen stehen die Weinstöcke in Reih' und Glied und grünen ins Tal. Bald sind wir in des Toten zweiter Heimat, am grünen, kristallinen Züricher See mit seinem Bergkranz im mächtigen Rund.

An der Bahre.

Die Großen dieser Erde gehören sich nicht selbst. Im Leben nicht und nicht im Tode. Weit hin sichtbar, stehen sie auf der Tribüne und ein Volk lauscht ihren Worten, oder gar eine Welt. Und wenn ein solcher Weltbürger die Augen schließt, dann haben die Angehörigen keinen Anspruch darauf, mit dem Toten stille Zwiegespräche zu halten, seine Hände zu lieblosen und ihn noch einmal das Haar zu küssen, bis man ihn hinausträgt und dem Mutter Schoß der Erde übergibt oder der verzehrenden Flamme.

Auch August Bebel mußte nach seinem Tode der Leichtigkeit diesen Tribut zahlen. Im großen Saale des Volkshauses am Helvetiaplatz ist der tote aufgebahrt. Keine, schwarz umflossene Fahnen zeigen das Trauerhaus an. Vor der Eingangstür drängt sich vom Morgen bis zum Abend die Menge, die das Antlitz des Verbliebenen noch einmal sehen will. Parteigenossen und Bürgerliche, Frauen, Mädchen, Kinder, aller steht die Tür offen.

Über die Köpfe der Andrängenden hinweg sieht man das dunkle Grün der Lorbeerbäume, mit denen der Eingang geschmückt ist. Dann geht es die gewundene steinerne Treppe hinauf. Auch sie ist Stufe für Stufe mit Blattpflanzen versehen, der kahle Gorbereiterraum ist in einen Laubengarten verwandelt, schwer und betäubend füllt der Duft von Blumen alle Räume des weitläufigen Hauses.

Durch eine Seitentür treten wir in den Saal. Die Vorhänge wanken nieder, in der künstlichen Dämmerung verbreiten nur einige elektrische Birnen ein schwaches Licht. Weiße volle Stimmung füllt den Raum. An den Längswänden und in der Mitte sind Tafeln aufgestellt, die mit Kränzen und Blumen gewunden bedeckt sind. Rot und Gold leuchtet am meisten hervor. Aber auch weiße, blaue und andersfarbige Schleifen fehlen nicht. Frankreich, Rußland, Rumänien, Lettland, Serbien haben Kränze niedergelegt. Die Fraktion des Reichstags, Hamburg, München, der Schweizer Nationalrat, der Kantonsrat, der Stadtrat von Zürich, die Verbände der deutschen Metallarbeiter, der Zimmerer und Maler und die proletarische Jugend fehlen nicht. Und jeder Zug bringt neue Gaben und unendlich ist es, aufzuzählen, was schon da ist.

Langsam umschreiten die Trauernden, einer hinter dem andern, die Tische bis zur hinteren Schmalwand des Saales. Hier steht sich ein Gahn von Palmen und Lorbeer und auf einer Erhöhung steht der Sarg, erdrückt von der Fülle der Blumen und Kränze. Erst wenn man sich seitwärts des Sarges stellt, erblickt man das Gesicht des Toten. Schwarz hebt es sich im Profil von den Rippen ab, umflort von dem Silber des Haupthaars und des Bartes. Die hohe Stirn ist wie aus Marmor gemeißelt, die leicht gebogene Nase zeigt ihre edle Form und der beredte, schmale Mund ist geschlossen. Nur um die Augen lagern die dunklen Schatten des Todes. Jazt und jährend hat ihn der Mann mit der Spitze angefaßt, das beneidete das friedliche Ausdrück des Gesichtes. Bebel ist nicht tot, er schläft nur! Einen ewigen Schlummer leiden. Und nicht Weiber fühlen alle, die hier bestehen. Ihre Augen fallen sich mit Tränen. Tränen, denen sich kein Mann schämt und zu schmerz bracht, und die er doch heimlich aus den geröteten Augen wäscht.

Gravolende Stimmen folgen einander und lösen sich ab. Daß die Männer — ihr die junge — nach mit Tränen in den Augen den Sarg verlassen ist furchtbar zu beobachten. Die Frauen weinen heimlich und wenn hier und da in der endlosen Reihe eine Frau ein Wort, die Bebel im Leben persönlich nachgehabten, nachsagt, nimmt der Schmerz zumellen laute, erregende Formen an. Der Trauernden alle dieser Szenen, den vier Genossen, die Tag und Nacht von Sarg Wache halten, wird der Tod nicht unangelegentlich, sondern als eine schon erwartete, bekannte deutsche Genossin — Clara Zetkin — die am frühen Morgen allein mit einem Revolver in der Hand betreten kam, sich in trübsinniger Scham auf dem Boden nieder und sich, nachdem sie mit zitternden Händen den Sarg und Hände des Verbliebenen berührt hatte, in hitzigen Schreien erschütterte fand.

Während es die schreienden Töchter und Mädchen zu sehen. Die Töchter und die in der Reihe stehen und sich gegenseitig die großen Hände geschüttelt, den sie alle kennen. Deren Träger sie aber hier zum erstenmal sehen. Ein ganz kleiner Junge, gekleidet, ob er denn auch nicht, wie der Tote ist, am meisten gekleidet. „Mutter, das ist doch der August Bebel!“ Hier ruft eben ein Mann, der wie ein Licht auf uns in der Dunkelheit steht, neben der Säule und bewundernd und die Wache seines Volkes gestanden hat und dessen Tod nicht bloß Genossen, sondern tiefe

So haben am Freitag und Sonnabend an 40 000 Menschen oder noch mehr von Bebel Abschied genommen. Millionen aber weitem im Geist an der Bahre und die Flammen, die am Sonntag verzehrten was sterblich ist an Bebel, werden die Millionen so schmerzvoll fühlen, als sengten sie ihnen selber Herz und Hirn.

Das letzte Geleit.

—CB— Unter einem strahlenden Sommerhimmel wurde am Sonntag nachmittag August Bebel das letzte Geleit gegeben. Niemals hat Zürich eine ähnlich überwältigende Feier gesehen. Um 1 Uhr wurde die Leiche Bebels vom Volkshaus in das auf einem Berge gelegene Heim der Tochter Bebels gebracht. Von hier aus ging der Zug durch die Straßen am See, die trotz der ungeheuren Menschenmengen, die sie erfüllten, völlig still waren, nach dem Friedhof und zum Krematorium. Am Trauerhaus hatte die Reichstagsfraktion, der Parteivorstand, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die ausländischen Delegierten und die Vertretungen der schweizerischen Behörden und Parteiförperschaften Aufstellung genommen. Hinter dem Leichenwagen, auf dem in bescheidenem Holzsturz unter Palmwedeln der Tote die letzte Fahrt antrat, wurde eine unendliche Zahl von Kränzen getragen. Es waren ihrer so viele, daß die 500 Kranzträger nicht ausreichten und manche von ihnen mehrere Kränze tragen mußten.

In den Straßen Zürichs war es schon um Mittag lebendig geworden. Auf allen Anhöhen, Geländern und Treppen standen Männer und Frauen, junge Mädchen in hellen Gewändern und viele, viele Kinder. Aus der Ferne wirkte das Menschengetöse an den Bergwänden imponierend. Ernst und feierlich aber war die Haltung aller der Massen und in tiefer Bewegung ließen sie den Leichenwagen an sich vorbeiziehen, der von den leuchtenden Fahnen der Züricher Arbeiterorganisationen flankiert war. Der Vorübermarsch des Zuges der schweizerischen Genossen und die Deputationen aus Süddeutschland dauerte über eine Stunde.

Als der Zug das Seeufer erreichte, begannen die Glocken zu läuten, bis die letzte Fahne vorüber war. Auch die Kirche beugte sich vor der Majestät des Todes eines Menschen, der während seines Lebens eine Welt in Atem gehalten und dessen Leib nun von der Flamme verzehrt werden sollte. Selten hat eine Kirche so viel Religion betätigt als die Züricher Jakobikirche in dem Glöckengeläut an diesem Sonntag, da Bebel zur Ruhe fuhr.

In den Friedhof konnten nur die offiziellen Vertreter eingelassen werden. Hier sah man u. a. die Genossen Vaillant, Brade und Thomas aus Frankreich, Erni, Jahnrow, Groger und Wächner für Groß-Berlin und Berlin 4, Wels für die Provinz Brandenburg, Dr. Viktor Adler, Seif, Seliger, Dr. Fritz Adler für die deutsch-österreichische Partei, Queber für die österreichischen Gewerkschaften. Unter der großen Menge bekannter deutscher Genossen und Genossinnen seien genannt Dr. Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Adolf Cohen, Legien, Dr. Karl Liebknecht, Ebert, Otto Braun, Mollenhuth, Scheidemann, Fannkuch, Richard Fischer, Ledebour, Joseph Huber (Pfalz), Muer und Anieriem (München), Körsten, Kunze und Niito von der Berliner Gewerkschaftskommission, Frau Valabanoff (Mailand) und der amerikanische Genosse Hilquitt. Die tschechoslowakische Sozialdemokratie hatte eine Delegation von zehn Mann entsandt.

Im Krematorium selbst sind die Ansprachen nur kurz, aber die Zahl der Redner ist groß. Unter dem Gesang der Sänger, die schon vor dem Trauerhause zwei Chöre gesungen hatten, verschwindet der Sarg langsam in der Tiefe. Das Feuer verzehrt, was sterblich war an August Bebel. Dann wird seine Nischenurne im Grabe neben seiner Lebensgefährtin beigelegt. Aus naher Nachbarschaft grüßt das schöne Denkmal Gottfried Kellers und die Züricher Berge verkünden den heiligen Frieden. ...

Die Kranzspenden.

Aus der ungeheuren Zahl der Kranzspenden seien folgende erwähnt: Die sozialistischen Frauen aller Länder — Unserm besten Vorbild; München 1 und 2; Deutscher sozialdemokratischer Klub Paris — Du sollst unser ewig Vorbild sein; Die italienischen Sozialisten dem Führer des internationalen Proletariats; Sozialdemokratie Groß-Berlin — Ihrem August Bebel; Die sozialdemokratische Fraktion des deutschen Reichstags — Ihrem bewährten Ratgeber und kühnen Führer; Die „Vorwärts“-Druckerei Berlin — Ihrem treuen Mitarbeiter und erfahrenen Vertreter; Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands — Ihrem unvergeßlichen Kollegen, dem unerfesslichen Führer August Bebel; Nürnberg-Zürich: Die Gewerkschaftskommission von Berlin und Umgebung — Dem Bahnbrecher der Arbeiterbewegung; Die Parteigenossen des Wahlkreises Würzburg-Heidingsfeld — Dem verdienten Vorläufer des Proletariats; Die Genossinnen Deutschlands — Ihrem großen Vorbild August Bebel in schmerzvoller Trauer um den unvergeßlichen Toten; Metallarbeiter-Verband — Dem geliebten Führer August Bebel gewidmet von der Arbeiterchaft des Sachsenwerks Dresden-Niederjeschitz; Deutscher Metallarbeiterverband — Gewidmet vom Deutschen Metallarbeiterverband. Dem unermüdeten Kämpfer für die Arbeiterfrage; Wahlkreis Friedberg-Büdingen — Dem treuen Vorbild; Eugen Ged, Karlruhe: Personal der Firma Muer & Co., Hamburg — Unserm allverehrten Firmenträger August Bebel, dem weiten Kämpfer für Freiheit und Recht, zur letzten Ehrung; Sozialdemokratische Partei des Wahlkreises Hohenhausen — Dem nie ermüdeten Kämpfer jenseitig Ruh'; Sozialdemokratischer Wahlkreis Rindam-Gräfenhagen — Dem Freund der Arbeit und der Arbeit, dem Kämpfer, fürs höchste Ziel; „Volkssbote“, Stettin — Es wird von uns ein trotziger Kämpfer, vom Feind geachtet, sich vom Volk geliebt; Edward und Regina Bernstein — Dem Freund und Vorbild August Bebel; Sozialdemokratische Partei des 16. sächsischen Wahlkreises — Unserm treuen Führer August Bebel; Das Zentralbureau ausländischer Genossen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands — Dem genialsten proletarischen Führer unserer Zeit, dem unvergeßlichen August Bebel; Proletariat roumain — Au grand champion de la cause proletarienne (Das rumänische Proletariat dem großen Vorbild der proletarischen Sache); Die Sozialdemokratie Lettlands — Dem

unsterblichen Vorkämpfer und Führer der Internationale; Der Wahlkreis Remscheid-Bennep-Mettmann — Dem verehrten Vorkämpfer August Bebel; Dr. S. Ungl, Zürich; Sozialisten-Revolutionäre Rußlands — Dem unermüdeten Kämpfer für Freiheit und Recht; Familie Griesmann, Zürich — Dem lieben Freund und treuen Genossen; Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich — Sei unser Vorbild; Redaktion des „Hamburger Echo“ — Dem er war unser, mag das stolze Wort den harten Schmerz gewaltig überbieten; Anita Augspurg und L. G. Heymann — Dem ehrlichen Kämpfer fürs Frauenrecht, dem großen Politiker; Bahrischer Verein für Frauenstimmrecht; Muer & Co., Buchdruckerei Hamburg; Sozialdemokratische Fraktion des zürcherischen Kantonsrats — Dem Führer der deutschen Sozialdemokratie; Sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Nationalrats; Bund freier Akademiker, München — Dem großen Vorkämpfer der Demokratie; Schweizerischer Metallarbeiterverband; Schweizerischer Gewerkschaftsbund — Dem großen Toten; Schneider-Gewerkschaft, Zürich — Ob du tot, dein Geist lebt fort; Heinrich Gopp, Dersikon; Sozialdemokratischer Kreisverein Schweizer (Eisfab) — Unserm August Bebel; Kaufmännisches Personal der Druckerei und Expedition des „Vorwärts“; Zentralvorstand der Handlungsgehilfen, Berlin — Dem unermüdeten Verfechter der Forderungen der Klassenbewußten Handlungsangestellten; 6. sächsischer Reichstagswahlkreis — Die Fahne steht, wenn auch der Kämpfer fällt; Sozialdemokratische Partei des 15. sächsischen Wahlkreises — Dem treuen Kämpfer August Bebel; Sozialdemokratischer Verein Hagen-Schwelm — Dem nie ermüdeten Kämpfer; Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei des Bezirks Chemnitz — Unserm großen Führer August Bebel; Die sozialdemokratische Partei Serbiens — Dem großen Führer der sozialdemokratischen Internationale; Der sozialdemokratische Verein Wehlar — Unserm großen Führer August Bebel; Die Züricher Metallarbeiter — Dem edeln Kämpfer; Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück — Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem, Ihr werdet nimmer seines gleichen sehen; Sozialdemokratische Bezirksorganisation Ost-Westfalen und Lippische Fürstentümer — Das ist das Große auf der Welt, das Banner steht, wenn der Mann auch fällt; Meher, Parteisekretär; Fürst Debutoff — Au grand homme August Bebel; Le prince Debutoff (Dem großen Menschen August Bebel); Sozialdemokratischer Verein des schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises Kiel-Neumünster — Unserm treuen Führer August Bebel; Genossenschaftsartikel Kiel — Dem Bahnbrecher der Arbeiterbewegung; Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei Niederrhein — Ihrem unvergeßlichen Vorkämpfer August Bebel; Proletarische Jugend Deutschlands — Ihrem Vorkämpfer und Vorbild; Sozialdemokratischer Landesvorstand für Sachsen — Unserm treuen Vorbild; Landtagsfraktion Sachsen — Dem ehemaligen Kollegen, Freund und Kämpfer; Parteigenossen des 4. sächsischen Wahlkreises — Der Tod beraubte uns des Führers und Genossen, mag deine Saat recht kräftig sprossen, wer für der Brüder Freiheit hat gestritten, dessen Verdienst bleibt ewig unvergessen; 5. sächsischer Wahlkreis — Als mutiger Kämpfer, edler Mensch und liebevoller Freund wirst immer du uns Vorbild sein; Bezirksvorstand Dresden — Dem unermüdeten Vorkämpfer des Proletariats; Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltung Berlin — Dem großen Vorkämpfer August Bebel; „Arbeiter-Zeitung“, Dortmund; Sozialistische Revolutionäre Rußlands — Dem treuen Kämpfer; Der Zentralverband der Maler und Gipser der Schweiz; Gewerkschaftsartikel Dresden; Zentralverband der Zimmerer Deutschlands — Dem alten Kämpfer für Freiheit und Recht; Sozialdemokratische Fraktion des Berner Stadtrats; Die sozialdemokratische Partei des Kantons Bern; Arbeiter-Union Bern; Russischer sozialdemokratischer Arbeiter-Bildungsverein — Unserm großen Lehrer; Die sozialdemokratische Kantonsratsfraktion der Stadt Chur — Dem bewährten Führer der Sozialdemokratie; Sozialdemokratische Partei der Stadt Chur — Dem greisen wackeren Kämpfer für Befreiung der Arbeiterklasse; Sozialdemokratische Partei Graubündens — Dem treuen alten Kämpfer für Recht und Wahrheit.

Das sind natürlich nur einige wenige unter den Hunderten der Kranzspenden. Jeder Züricher Gärtner hat Dutzende, mancher über hundert der herrlichen Blumenwunder hergestellt, so daß in allen Geschäften Tag und Nacht gearbeitet wurde und die nötigen Blumen schon aus der ganzen Schweiz und selbst aus dem Ausland telegraphisch bestellt werden mußten.

Die Trauerreden im Krematorium.

Während zu den Massen, die in den Friedhof nicht eingelassen werden konnten, auf einer großen Wiese in glühendem Sonnenschein eine große Anzahl internationaler Redner Gedächtnisworte für August Bebel sprachen, erlangen vor der kleinen Trauergemeinde in dem griechischen Tempel des Krematoriums die tiefbewegten Abschiedsworte derjenigen, die hervorragende Tätigkeit in der Arbeiterbewegung in nähere Fühlung mit dem Toten gebracht hatten.

Das erste Wort führte Bebels engem Kameraden, den Mitgliedern des Parteivorstandes. Für sie sprach, schmerzgebeugt, Genosse

Hermann Mollenhuth:

Um die Bedeutung August Bebels voll zu würdigen, müßte man die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vortragen. Er war das Ideal eines Führers, der nur zu sagen brauchte: Folge meinem Beispiel. In unserm Gedächtnis wird er ewig leben als unser unerschrockenster Kämpfer. Er war der unermüdeten Agitator und Organisator. Keiner konnte die Massen so begeistern wie er. Als Kind hat er die häßlichsten Seiten des heutigen Klassenhasses kennen gelernt. Er wurde geboren in den Knechtmatten einer Heftung, seine Kinderjahre verlebte er in der Straf- und Korrektionsanstalt Braunweiler. Schon als Kind verlor er seine Eltern und Geschwister an der Proletarierkrankheit.

Eine solche Jugend mußte den aufgeweckten Knaben mit Haß gegen die Mißstände und mit Zuvorsicht für den Kampf um eine bessere Zukunft erfüllen. Als Jüngling schon betritt er die Bahn, die ihn aufwärts führt, sein Lebensziel hat er studiert und an seiner Entwicklung gearbeitet. Er begeistert sich für die Befreiung der Unterdrückten. Selbst von Begeisterung getragen, begeistert er seine Zuhörer. Er war das Ideal eines edlen Volkstribunen. Er wußte, daß Befreiung nur geschaffen werden konnte, wenn das Proletariat sich selbst befreit; die Befreiung kann aber nur durch eine mächtige Partei herbeigeführt werden. So war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, jene mächtige Partei zu schaffen.

Mollenhuth schilderte dann die Entwicklung der Partei und die unergleichen Rolle, die Bebel dabei gespielt hat. Besonders

greift er auf die Periode des Sozialistengeleches zurück und zeigt, wie der ganze Trost des revolutionären Denkens in Bebel lebendig war. Alle Taten dieses reichen Lebens gehen an den Zuhörern vorüber. Eingehend schildert Wollenbühr die außerordentliche Arbeit, die Bebel im Parteivorstand geleistet hat. Sein Vortrag in der Arbeiterbewegung erschien ihm unbedeutend. Er entwarf bei allen politischen Vorgängen die Aufrufe der Partei. Von jeher war er in der Arbeit das Vorbild seiner Kameraden.

Ein halbes Jahrhundert übermenschlicher Kraftanstrengungen hat seinen Körper aufgerieben. Er hätte der glücklichste Mensch sein können, denn wenige Menschen der Weltgeschichte können an ihrem Lebensabend auf so viele Erfolge zurückblicken. Und doch hat er in seinem Leben viel gelitten. Jede Not empfand er als seine eigene, jedes Unrecht empörte ihn, als wäre es ihm selbst widerfahren. Jedes Mitgefühl und Empfinden war die treibende Kraft seines impulsiven Auftretens. Blühte er auf die Erfolge der Partei, dann konnte er rasche Stunden erleben und doch litt er. Seine Kameraden liebte er, Auer und Singer hat der Tod von seiner Seite gerissen. Er verlor die geliebte Gattin, das war eine Wunde, die nie heilen konnte; er verlor den Schwiegersohn und seine Tochter erkrankte schwer darüber. Er selbst wurde krank.

Nun hat sein krankes Herz zu schlagen aufgehört, der Körper wird zu Asche, aber Bebel lebt und wirkt weiter, denn was er geschaffen hat, ist lebendig und lebenskräftig geblieben. Tausende, die er begeistert hat für den Sozialismus, sind aufopfernde Agitatoren geworden, seine Reden und Schriften sind ein unerschöpfliches Arsenal für unsern Befreiungskampf.

So möge die Flamme, die jetzt seinen Körper in Asche vermandelt, die Flamme der Begeisterung in den Herzen der Arbeiter entflammen. Sein Glaube an den Tag des Sieges war stark und unerschütterlich und sein Sehnen war, den Tag der Befreiung zu erleben. Auch dieser Wunsch wird erfüllt werden, denn er lebt weiter im Herzen der Arbeiter.

Dem Vertreter des Parteivorstandes folgte der Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Genosse

Richard Fischer:

Im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstags habe ich hier am Sarge unsers teuren Freundes und Kollegen die letzten Grüsse und die letzten Worte der Liebe und des Dankes auszusprechen.

Für unsere Fraktion bedeutet das Scheiden Bebels einen unerschütterlichen Verlust, aber nicht bloß für uns — wir dürfen es offen und mit dem Gefühl eines gewissen Stolzes aussprechen — es bedeutet auch für das deutsche Parlament einen schweren Verlust. Bebel war eine Zierde des Reichstags, vielleicht sein glänzendster Redner. Mit ihm scheidet aus dem Reichstag der letzte jener Abgeordneten, die von der Gründung des norddeutschen Reichstags und dann des deutschen Reichstags volle 46 Jahre an hervorragender Stelle wirkten.

Der Name Bebel ist unzertrennbar verbunden mit dem politischen Erwachen des deutschen Volkes; und künftige Geschichtsschreiber werden die Tatsache hervorheben müssen, daß Bebel dem deutschen Parlament geradezu seinen Stempel aufgedrückt hat, als Person und als Vertreter der Arbeiterklasse, die durch ihn ihre politischen und sozialen Forderungen an Staat und Gesellschaft erhob.

Wie kein andres Parlament bietet infolge der eigenartigen politischen Entwicklung des Reiches das deutsche das Bild, daß von der ersten Stunde seiner Geburt an in ihm der Kampf mit der Sozialdemokratie und gegen sie entbrannte. Geboren in der Stunde des Wiedererwachens der deutschen Nation, zusammengetreten inmitten eines durch unerbörte kriegerische Erfolge begünstigten nationalen Aufschwungs, unter der Faust eines milden, vergötterten, allmächtigen Kanzlers, waren in Verfassung und Verwirklichung die Volksrechte, der demokratische Geist erstickt und erzwängt worden. Da war es Bebel, der Demokrat Bebel, der die Forderung der Freiheit, der Volksrechte, der Demokratie erhob, mit Liebknecht und Schrapas, die die einzigen wirklichen Volksvertreter im ganzen Reichstag waren.

Und schon hier wies der junge Löwe seine mächtigen Branten. Am 24. Februar 1867 trat der norddeutsche Reichstag zusammen. Schon am 24. April hielt Bebel seine Jungjournale. Er protestierte dagegen, daß dieser Reichstag die Vertretung des deutschen Volkes sei. Seine Argumente waren so gewichtig, seine Sprache so scharf, daß sie Bismarck, Lasker und Miquel auf den Plan riefen.

Bald bot sich Bebel auch Gelegenheit, seine eminente politische, parlamentarische Begabung zu erweisen. Das, was ihn als Politiker, als Parlamentarier so groß machte, war: neben hinreißender, unüberstehlicher Beredsamkeit, unerschütterlicher Charakterfestigkeit, unbegrenzter Prinzipienreue die selbstlose Eingabe an seine Ideale, auch hatte Bebel den untrüglichen Sinn für das Wirkliche, Notwendige, Erreichbare.

Liebknecht vertrat damals den Standpunkt politischer Inkonsistenz; die parlamentarische Aufgabe erfüllte sich in dem Protest gegen das absolute Regiment eines Bismarck, der Hohenzollern. Nicht parlamentarische Tätigkeit war nach Liebknechts Auffassung ihre Aufgabe im Parlament, sondern der politische, der parlamentarische Protest.

Das stand im Jahre 1869 der Reichstag vor der Aufgabe, für das ganze Reich eine neue einheitliche Gewerbeordnung zu schaffen, die den Bedürfnissen der neuen wirtschaftlichen Entwicklung freie Bahn eröffnen, die engen alten Zersplitterten, zersplitterten Wirtschaftsweise beseitigen sollte. Freizügigkeit auch für die Arbeiterklasse, die ersten Anfänge der Koalitionsfreiheit für die Arbeiterklasse — konnte da die Vertretung der Arbeiterklasse tatenlos einfach protestierend beiseitegehen?

Bebel, jeder aus der Arbeiterklasse hervorgegangen, erkannte sofort seine Aufgabe: mit aller Kraft, vorwärtsdrängen, herausziehen, was irgend für die Arbeiterklasse herauszuholen war, das erkannte er als Aufgabe der Arbeiterabgeordneten im Parlament, für diesen Gedanken eroberte er die Arbeiterklasse und diesen Gedanken blieb er treu, solange er parlamentarisch kämpfte, bis zu seiner Todesstunde. Im März 1869 konnte er seinen ersten parlamentarischen Erfolg verzeichnen: Auf seinen Antrag fiel die für den Arbeiter unwürdige Heintzche polizeiliche Fezzel des Arbeitsbuchs. Des Reichsgesundheitsamts, es war Bebels Anregung und Verdienst.

Der sanitäre Normalarbeitstag — seine aufsehenerregende Studie über die schauerlichen Gesundheitszustände im Wäbereigewerbe zwangen die Regierung zur amtlichen Arbeitsstatistik, zum sanitären Normalarbeitstag.

Bereits im Jahre 1877 brachte unter Bebels, Frigides und Auers Namen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion den ersten Arbeiterchuggesetzentwurf im Reichstag ein mit Forderungen, die leider heute noch nicht erfüllt sind.

Die Arbeiterversicherungsfrage, die ganze sozialpolitische Gesetzgebung im Reich — Bebel und der sozialdemokratischen Fraktion sind sie zu danken und ihrem unermüdeten Eintreten für Sozialreform. Sie zwangen 1883 Bismarck im Reichstag zu dem Eingeständnis: „Gäbe es keine Sozialdemokratie und gäbe es nicht Leute, die sich vor ihr fürchten, es gäbe auch keine Sozialreform!“ Und der Direktor im Reichsamt des Innern, Dr. Boedike, der später als Opfer Pöschdowskis für dessen 12000-Mark-Bettelbrief beim Zentralverband deutscher Scharfmacher fiel, hat es einmal offen ausgesprochen: „Der einzige Abgeordnete, den wir im Reichsamt des Innern fürchten, ist Bebel.“

Bebel war aber nicht nur der geniale, unentwegte, rücksichtslose Vorkämpfer der Arbeiterklasse, in ihm war geradezu das öffentliche Gewissen des deutschen Volkes verkörpert.

flammenden Anklagen auf und seine Brandmarkungen der feigen, niederträchtigen Soldatenmissethaten erweckten das Gewissen des Volkes und zwangen die unfehlbare Militärverwaltung zur öffentlichen Anerkennung ihrer Schuld und zum feierlichen Gelöbniß der Besserung.

Und als der Absolutismus in Deutschland neu erstarrte, als das persönliche Regiment fogar das Feindblatt des deutschen Parlamentarismus verschämte so können glauben, da war es wiederum Bebel, der ihn und rücksichtslos den Kampf aufnahm und schließlich die Regierung und die bürgerlichen Parteien zwang, den Träger der Krone in seine Schranken zurückzuweisen.

Aber dieser Kampf eines ganzen Menschenlebens, der Bebel zum populärsten Politiker Deutschlands gemacht, der ihm das unbegrenzte Vertrauen der deutschen Arbeiter eingetragen hat, war kein Siegesgang im Sonnenglanz zur Höhe des Erfolgs, es war ein langer Kreuzweg mit blutigen Stationen.

Als Bebel am 21. Juli 1871, zwei Tage nach der Kriegserklärung, mit Liebknecht zusammen unerwarteter Mutes die Kriegsanleihe nicht bewilligte, und im Herbst nach der Schlacht von Sedan und der Gefangennahme Napoleons gegen die Fortsetzung des Krieges mit dem französischen Volke protestierte, ein Fels in brandenden Meere des aufgewühlten Chauvinismus: da wurde er beschimpft und verhöhnt und mit Fäusten bedroht — als Vaterlandsverräter — genau so wie später, als er mit seiner unbegrenzten Wahrheitsliebe und seiner Kühnen Tapferkeit als Vorkämpfer der Internationale auf der Tribüne des deutschen Reichstags für die verurteilte Kommune eintrat! Und die Sieger nahmen ihre Rache. Der Hochverratsprozess wurde ihm gemacht, und die Verfolgungen saukten Gabel nach ihm nieder. 56 Monate seines Lebens mühte er hinter Kerkermauern zubringen und seine kleinliche Niedertracht des Polizeistaats wurde ihm erspart. Er wurde zum vaterlandlosen Gefangen gestempelt, er dessen ganzes Leben eine einzige Hingabe an das deutsche Vaterland war, das er aus einem unfreien, geknechteten Land zu einem freien machen wollte, dessen Bewohner auf der Höhe der Kultur wandeln und in internationaler Solidarität im Kränze der Völker das höchste Menschenglück herbeiführen helfen sollten.

Und nur ist er auf der Höhe seines Lebens von uns gegangen. Das Schicksal hat es gut gemeint mit ihm: denn Bebel hat seine Lebensaufgabe erfüllt. Aus einer kleinen Sekte hat er mitgeschaffen die größte politische Partei seines Landes, die Ideen, denen er sein Leben geweiht, in Staat und Gemeinden haben sie ihre Existenzrecht erobert, in allen Ländern nahen sie sich ihrer Erfüllung.

Als er vor mehr als 30 Jahren zum erstenmal totgesagt war, da schrieb Marx an Engels: „Es ist entsetzlich, das größte Unglück für unsre Partei!“ Heute konnte Bebel von uns scheiden mit dem ruhigen Bewußtsein, daß er Millionen von Streikern zurücklassen, die den Kampf weiterführen werden bis zum siegreichen Ende, den auch er gekämpft bis zum letzten Augenblick mit dem unermüdeten Glauben an die Bewirklichung seiner Ideale, mit unermüdet revolutionärer Begeisterung.

Es war ein großer Mann, dem wir hier unsern letzten Dank aussprechen, ein Mann, geschnitten aus jenem Holze, das nur alle 100 Jahre einmal wächst, ein Großer, der seinen von uns seine Größe fühlen ließ, ein Führer, der jedem von uns in Liebe entgegentrat und jeden von uns zu zwingen suchte, gleich ihm das Größte zu versuchen und zu leisten, und jedem die Hand reichte, diese Aufgabe zu erfüllen. Er war der Größte von uns und der Beste.

August Bebel, nimm unsern letzten Gruß und letzten Dank: „Es wird die Spur von deinen Erdentagen Nicht in Aeonen untergehn!“

Im Namen des Internationalen Bureau und der belgischen Sozialdemokratie sprach Genosse

Emile Vandervelde (Brüssel):

Ich rufe unsern Toten einfache Worte nach, so einfach, wie er selbst war, um dem größten, dem geliebtesten, dem berühmtesten Gründer der sozialistischen Arbeiter-Internationale die letzte Ehrung darzubringen. Bebel war ein Redner ersten Ranges, eine klare Intelligenz, ein unvergleichlicher Führer der Menschen, aber er war mehr! Wenn die Arbeiterklasse heute so tief trauert wie noch niemals, seit es einen Sozialismus in Deutschland und Europa gibt, und überall, wo es kämpfende, auf ihre Befreiung hoffende Arbeiter gibt, so deshalb, weil er in höchstem Maße ihre Ideale, ihr Streben und ihren Willen verkörperte. Andre haben sich auch unsrer Sache geweiht und haben an der Gestaltung, der Entwicklung, an den Triumphen unsrer Forderungen mitgeholfen; er aber gehörte ganz der Arbeiterklasse, er entflammte ihr, er wuchs mit ihr, er war ihr Sohn und ihre größte Ehre. Er war in seiner Jugend ein Proletarier und blieb es im Grunde, ein Arbeiter an der sozialistischen Einheit. Er war dem Herzen des Volkes näher als irgendem andrer, weil er selbst vom Volke war.

Nun hat er vollendet. Am Ende eines Lebens voller Mühen findet er zum erstenmal die Ruhe. Auf unsern Kongressen wird er uns fehlen, nicht mehr wird er mit dem Feuer seines Wortes unsere Begeisterung entzünden, wir werden ihn nicht mehr in den Sitzungen des Internationalen Bureau sehen und nicht mehr sein wallendes Haar, sein helles Auge, seinen feinen Mund und jenes weiße Lächeln, das er auch in den Stunden der Neugierigen seiner Energie nicht verlor. Wir werden ihn nicht mehr sehen, wie er sich für alle Fragen interessierte, wie er auf alle Schwierigkeiten aufmerksam war und sich immer bemühte, sie in einer die proletarische Einheit und Einigkeit fördernden Weise zu lösen. Vor der Größe dieses Verlustes denke ich mit Bangigkeit an alles, was uns fehlt, wenn er nicht mehr unter uns weilt.

Indessen: Bebel wird morgen, wie heute, unter uns sein, er hat uns alle mit seinem Leben erfüllt, er lebt im Herzen der Arbeiterklasse, in jedem Mitglied dieser Internationale, für die er kämpfte, arbeitete, und auch litt!

Seine letzten Jahre waren voll von traurigen Ereignissen. Er wurde von Krankheiten gequält und ahnte sein Ende, doch niemals verzweifelte er, niemals gab er sich auf, und da ist es tröstlich, denken zu dürfen, daß er vor seinem Tode noch den größten Triumph hatte, den der Sozialismus jemals in der Welt errang: die Erhebung der einen und starken Internationale gegen die Schrecken des Krieges und die Drohungen des Militarismus.

Der Heide von uns ist nicht mehr, bald wird sein Körper nur noch eine Handvoll Asche sein, aber er gab uns allen von seiner Seele, er ließ uns sein Werk, den Glauben, die Hoffnung — eine heilige Erbschaft. Seien wir ihrer würdig! Bebel, unser großer, teurer Bebel ist tot, es lebe der Sozialismus, es lebe die Internationale!

Im Namen der deutschen Gewerkschaften spricht

Legien:

Er würdigt mit wenigen Worten die großen Verdienste Bebels um die Gewerkschaftsbewegung. Solange Arbeiter um die Besserung ihres Daseins kämpfen werden, solange wird das Gedächtnis Bebels in ihnen leben.

Grünwald (Hamburg)

spricht namens des ersten Hamburger Wahlkreises. Nummer war Bebel bei uns, wenn es galt, mit dem Proletariat zu kämpfen. Unser Abgeordneter ist er mehr als 20 Jahre lang gewesen, wir trauern besonders um ihn. Er war immer unser Berater. Wir sagen ihm unsern tiefsten Dank und werden in seinem Geiste arbeiten, durch Kampf bis zum letzten Ziele.

Der hoch in den Siebzigern stehende schweizerische Nationalrat

Hermann Greulich

übermittelt zunächst die letzten Grüsse der schweizerischen Genossen und spricht dann als langjähriger Freund Bebels. Ein halbes Jahrhundert lang waren wir Freunde. Ich sehe Bebel noch, wie er auf dem Vereinsstag zu Stuttgart das allgemeine

Stimmrecht verteidigte. Und dann sehe ich ihn noch langer Wirk-samkeit, wie er im vorigen Jahr an jener gewaltigen Kundgebung für den Weltfrieden in Basel teilnimmt und noch einmal in Bern auf der Verlautbarungskonferenz zwischen deutschen und französischen Parlamentariern. Damals hat er das letztemal öffentlich gesprochen, und das letzte Wort, das er damals ausgesprochen hat, war: Vorwärts! Das kennzeichnet den Mann.

Wenn nun Bebel seine große Lebensarbeit abschließt, dann dürfen wir sagen: Du bist glücklich zu preisen! Ohne Schmerz, ohne Kampf ist er dahingeshwunden. Für uns ist es ein tiefer Schmerz, ihn so schnell verloren zu haben, für seine Angehörigen aber eine Beruhigung. Mehr als alle Wissenschaftlichkeit mußte uns noch sein fester Glaube an die künftige Gesellschaft sein, die die letzten Ziele der Schönheit, Anmut und Kultur allen zuteil werden lassen wird. In diesem Glauben rufe ich mit August Bebel: Vorwärts!

Klara Zetkin:

Im Namen der sozialistischen Frauen aller Länder rufe ich hier August Bebel die Versicherung unauflöslicher Dankbarkeit nach, und ich darf wohl hier erklären: In unsrer tiefen Trauer sind mit uns auch die verbunden, von denen uns sonst die tiefsten Gegensätze trennen, die bürgerlichen Frauen. Denn August Bebel war der beste Vorkämpfer für die Rechte des weiblichen Geschlechts. Er hat sie gegenüber dem vielgestaltigen Unrecht, das den Frauen in der Geschichte zuteil wurde, klar verstanden. Er hat uns gelehrt, emporzustreben zur Sonne, er hat unsre Hoffnungen belebt wie der Stern über Beilheim.

August Bebel, du hast dich erhoben, ein unvergleichlicher Anwalt unsers Rechts, als aus den Reihen der Frauen selbst kaum nur wenige, verläßt und verpöbelt, in die Öffentlichkeit zu treten wagten. Du hast uns stark gemacht im Glauben und Hoffen an die unerlöschliche Kraft deines erhabenen sozialistischen Menschheitsideals, das der Schrei der Sehnsucht der Frauen verlangt. Niemand hat mit heiligem Ingrimms als du alle Ungerechtigkeiten und Vorurteile über unser Geschlecht bekämpft. Bebel hat uns die Zukunft leuchten lassen. Deshalb ist er uns mehr gewesen als Bahnbrecher und Führer allein, er ist der Erwecker von Millionen Frauen geworden, die er gelehrt hat, sich auf ihr Menschentum zu besinnen, der uns allen immer wieder die Kraft der Hoffnung gegeben hat.

Wir wissen nicht nur, daß er der geniale Parteiführer war, der mit hinreißender Kraft die Massen der Richter sammelte; er zeigte uns das schönste Zukunftsbild und richtete unsern Blick auf die soziale Revolution. Dazu mußte er der reine, gute und großzügige Mensch sein, als den wir ihn kannten und liebten; denn wir Frauen hatten keine Ehren und Mandate zu vergeben, wir waren noch keine politische Macht. Ich am beredneten wir, um den Kampf für uns zu führen. Er hat vertreten, nicht was ist, sondern was sein wird. Gleich dem großen norwegischen Dichter hat er erkannt, daß die Arbeiter und die Frauen die großen weltbewegenden, weltgeschichtlichen Kräfte der modernen gesellschaftlichen Entwicklung sein werden; aber klarer und schärfer hat er als Ziel dieser Entwicklung das kommende Reich der Schönheit gesehen, durch das Kaiser und Galiläer ihre Heberwindung finden. Wir sind es, die das Sehnen der Menschheit der Antike und des Christentums nach reiner Menschlichkeit weiter entwickeln bis zu dem Reiche des Sozialismus. Ihn hat Bebel den Frauen als das Land gezeigt, das ihre Sehnsucht suchen muß. Er hat sie gelehrt, auf dieses Land zu hoffen und dafür zu arbeiten und zu kämpfen. Damit hat er unserm Leben einen tiefen Inhalt und erhabene Ziele gegeben, als die Forderung des gleichen Rechts für Mann und Weib allein; gleiche, freie Menschlichkeit für alle! Den Kampf für die Befreiung des Weibes hat er zu einer der stärksten Waffen des Proletariats gemacht. Heute trauern Millionen bewährter sozialistischer Proletarierinnen schmerzvoll um ihren Führer und Freund, zu dem sie aufzusehen gemohnt waren.

Ein großes Beispiel der Menschlichkeit ging in dir, August Bebel, dahin. Uns stärkt in unserm Schmerz das Bild des Bewußtseins, daß du unser wart, das Bewußtsein: es wird die Spur von deinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn! Auf freiem Grunde wird das freie Volk stehen, Männer und Frauen, und das wird dem Werk sein! Unsterblich bist du in den Büchern der Geschichte und unsterblich wirst du sein, denn du wirst weiterleben durch den unerbittlichen Willen der Frauen und Männer, die deine Nachfahren als Lobfeinde der kapitalistischen Ordnung bleiben. Das größte und dauerhafte Denkmal von deinem Leben und Tun wird die sozialistische Gesellschaft sein, das Geis der befreiten Menschheit. August Bebel, Führer, Berater und Freund von uns Frauen, lebe wohl!

Viktor Adler (Wien):

Ich stehe hier für die sozialdemokratischen Parteien Österreichs und Ungarns und auch die polnische und serbische Sozialdemokratie haben mich ersucht, in ihrem Namen hier August Bebel das letzte Wort zu sagen. Das letzte Wort — doch er lebt in seinen Ideen, in dem, was er geschaffen und was er getan. Seine Kraft lebt weiter in jedem von uns, denn in jedem von uns hat er die Hoffnungen neu entzündet und die Idee neu auferweckt, wenn einer von uns schwach und ihm der Weg zu schwer wurde. Er lebt — und doch, Freund, es ist hart. Es ist hart und jeder einzelne von uns fühlt, daß was geschehen ist, als eine Luft, die ausgerissen ist in unserm Dasein. Wir haben es drinnen gesehen, dieses Volk weiß von diesem „Ausländer“, daß er geschaffen hat für uns alle, er hat gesorgt mit uns allen, er verstand uns alle. Es ist hart, Abschied zu nehmen von ihm, dessen Wort eine starke und unverstehbare Quelle der Kraft war und bleibt.

Wir haben ihn jung gesehen und wir haben ihn gesehen an der Grenze des physischen Lebens. Sein Leben war bewundernswert, sein Sterben war es ebenso. Er hat ausgelebt, jede Kraft hat er entwickelt, die in ihm war. Was er gewirkt hat, konnte er wirken, weil er nicht bloß die Menschheit liebte, sondern weil er die Menschen liebte. Ein Strom von Liebe ist von ihm ausgegangen, eine Wärme des Herzens, die jeden ergriffen hat, der in seine Nähe kam.

Er hat das gelobte Land nicht sehen können, er hat den Sieg nicht gesehen, aber er hat den Aufmarsch der kämpfenden Geere gesehen, die siegen werden. Er hat das Aufwärtstreben der Bewegung erlebt, die klein und schwach und verachtet war, und die stark geworden ist, und die das Ziel von eint mit stärkerer Kraft verfolgt, das Ziel, dem Bebel gelebt hat, die revolutionäre Überwindung des Kapitalismus und die revolutionäre Aufrichtung des Sozialismus, die nun eine siegreiche Sache geworden ist. Er lebt uns zu einem guten Ende, als eine Ermutigung nicht nur, aber als eine fortwirkende Kraft in jedem von uns, in euch allen, in Millionen von Menschen. Leb wohl, Bebel, dein kluges Wort werden wir nicht mehr hören, leb wohl, Bebel, deine Fanfaren werden wir nicht mehr hören in jeder schwereren Stunde, leb wohl, Bebel, du bist nicht mehr, aber was von dir in uns ist, wird dich lebendig erhalten und Millionen werden von dir befehle werden, das zu erreichen, was du erreichen wolltest. Leb wohl!

Für die geeinigte französische Partei, die französische Sektion der Internationale und im Namen der Pariser „Humanité“ spricht Kammerdeputierter

Brade (Paris):

Ich habe die Ehre, dem großen Genossen Bebel den letzten Gruß unsrer tiefen Bewunderung und herzlichsten Zuneigung zu bringen. Niemand haben die Sektionen der Internationale so tief gefühlt, wie jetzt, bis zu welchem Punkte sie eins sind. Es ist die ganze Arbeiterklasse, ob organisiert oder nicht, die unter diesem Tode leidet. Der Tod eines Victor Hugo oder Richard Wagner hat ein weniger starkes Echo in der zivilisierten Welt gefunden als der unter Bebel. Es steht aber zu uns allen vor allem den deutschen Genossen, die Tag für Tag von seinem hohen Charakter genossen haben, sein Wirken im einzelnen zu schildern. Bebel war der vollendete Typ des deutschen modernen Arbeiters.

Er war das Symbol, das von allen Nationen verstanden wird, das Symbol des Proletariats, der sich intellektuell und politisch emanzipiert, und wir bestanden, daß er mehr als irgendein Theoretiker, als irgendeiner der berühmtesten sozialistischen Gelehrten das Herz der Massen errungen hat.

Er war seit 45 Jahren die Verkörperung der deutschen Arbeiterbewegung, und wir verstehen Ihren grenzenlosen Schmerz über Sures Treue ist auch die unsre und die der gesamten Internationalen. Wenn wir Bebel auf den internationalen Kongressen begegneten, seine Rede hörten, seinen Sarkasmus und seinen Spott vernahmen, seine kluge Taktik bewunderten konnten, wenn wir fühlten, in welchem Maße die klare Einsicht in das Endziel mit dem Empfinden für die Realpolitik, für die nächsten Aufgaben des Proletariats in ihm verbunden war, so verstanden wir, weshalb ein Führer er uns war, und wir fühlten das Bedrückende seiner hohen Autorität, einer Autorität, die um so höher stand, als sie jenseits unparteiisch war. Es war der Genius der Arbeiterklasse selbst, der aus seinem Munde zu sprechen schien.

Wenn internationalen Kongress in Stuttgart sahen wir, wie August Bebel, während ihm alle Delegierten mit Tränen in den Augen zuzuhörten, klein und unscheinbar, ein wenig gebückt von dem Alter und von der eigenen inneren Bewegung, auf die Tribüne stieg, und nach der augenblicklichen Niederlage von 1907 die ungeheuren Fortschritte, das große Wachstum der Arbeiterbewegung, niemals hat er uns stärker empfinden lassen, daß die Niederlagen des Proletariats nur augenblickliche sind. Niemals hat er die übermenschliche Macht der Bewegung, in der er aufging, so packend zum Ausdruck gebracht als dort, und dieses Gefühl ist es, das uns beherzigt noch in dieser Stunde, wo sein Körper auf immer vernichtet werden wird, aber wo die unendliche Masse der Kundgebungen aus der ganzen Welt zugleich auch die Macht der Bewegung manifestiert.

Bebel ist tot, aber er bleibt leben in der Internationalen, in der er aufging. „Auf aus Werk!“ war sein Lieblingsspruch. Seine Gedankenwelt bleibt bestehen und gehört allen sozialistischen Parteien, aber es wird uns Franzosen erlaubt sein, mit ganz besonderer Ehrfurcht einen Teil von Bebel für uns zu behalten. Heute sollte das ganze offizielle Frankreich vor diesem Sarge stehen, aber wenn das offizielle Frankreich es auch vergessen konnte, die Arbeiter und Bauern Frankreichs haben es nicht vergessen, daß im September 1870 Bebel im Reichstag gerufen hat: Das Kaiserreich liegt am Boden, ehrenvoller Frieden mit der Republik, keine Annexion Elsaß-Lotharingens! Nein, wir haben nicht vergessen, daß dieser große Sozialist für seine edeln Gedanken tapfer, heldenhaft die Beschimpfungen der Chauvinisten auf sich genommen hat. Wir vergessen auch nicht, daß Bebel die Solidarität des deutschen Proletariats mit der Pariser Kommune verkündet hat. Wir hören den Rat unjeres Genossen, als die Einheit Deutschlands herbeigeführt wurde, von den Frieden der Welt zu sichern. Man hat ihn nicht befolgt und deshalb das schreckliche Verbrechen des bewaffneten Friedens, dessen Vorkämpfer er auf den Balkan Europas ruhen. Bebel und mit ihm die Sozialdemokratie hat seit 40 Jahren dagegen angekämpft, seit 40 Jahren haben wir ohne Unterlaß die wachsenden Gefahren der europäischen Nützlichkeitspolitik, die Autonomie der Nationen und das Leben des Proletariats gegen den Militarismus verteidigt. Er hat vor wenigen Wochen erwidert Bebel der Krankheit zu Trutz, die ihn erschöpfte, mit uns in Bern, um wieder einmal die unerträglichen Folgen des Vertrags von 1871 zu verurteilen und einer verbrüderlichen Kriegshetze gegenüber den Weg zur deutsch-französischen Verständigung zu jenen.

Ich, ich habe gewünscht, daß eine herüberer Stimme als die meinige an diesem Grab Euch von unsern Kämpfen gesprochen hätte. Aber weder Vaillant, noch Guesde, noch Jaurès konnten kommen, sie sind erschöpft von dem bewundernswürdigen Kampfe, den sie in den letzten Monaten gegen den Militarismus geführt haben. Die größte Ehreung, die wir Bebel darbringen können, ist das Gelübde, weiterzuarbeiten in seinem Geiste und unsern Kampf zu siegreichem Ende zu führen. Wir alle wissen, daß er, der ein weiches Herz hatte, doch in seinem Leben mit seinen Waffenbrüdern und Freunden die Augen unerbittlich auf die Zukunft gerichtet hielt und uns als Parole den Ruf Goethes gegeben hat: „Vorwärts über Gräber!“ Lieber die Gräber unjrer Toten, Es lebe der unvergängliche Name August Bebel!

Detalco (Rom)

rief Bebel die Verehrung der italienischen Genossen nach.

Reir Hardie (London)

feierte im Namen der Independent Labour Party den Kampf, den Bebel geführt hat.

Frau Balabanoff (Mailand):

Die italienische Arbeiterbewegung übermittelt Bebel ihren Dank. Sein Beispiel hat uns begeistert und ermutigt, als die nationalistische Hege gegen uns tobte, wie einst gegen ihn.

Mechanoff (Genf)

feiert im Namen aller russischen Sozialdemokraten und sozialer Revolutionäre Bebel als den unergleichlichen Meister sozialistischer Politik und als den Vorkämpfer der Einheit in der Partei.

Morris Hilquitt (Newyork):

Die westunabhängige, weltverbindende Bewegung der Entscherten aller Länder soll ein unergleichliches Denkmal sein für die Namen August Bebel!

Stanning (Kopenhagen)

erschüt die letzten Grüße der dänischen Genossen aus und gelobt, weiterzuarbeiten für das gleiche Ziel, das Bebel den Arbeitern der ganzen Welt gezeigt hat.

Troefstra (Amsterdam):

Das holländische Volk schätzte Bebel als mutigen Kämpfer des demokratischen Amerikanismus und des Sozialismus. Wir aber, die Vorkämpfer und parlamentarischen Vorkämpfer des Proletariats, sind stolz darauf, daß wir Bebel's Schüler sind. Auch für die holländischen Sozialisten bedeutet der Name Bebel die Bedeutsamkeit des Sozialismus und das Verlangen des kommenden Reiches. Sein Leib wird zu Asche, seine Feuerseele aber wird leben in den holländischen Sozialisten. Bebel, du gehst von uns fort, du bleibst aber doch unser Führer bis zu dem Tage, wo wir unter deiner Fahne eine Welt überwunden haben!

Von der Bahre bis zum Grabe.

Zürich stand von dem Donnerstag im Zeichen der gewaltigen Demonstrationen, zu der sich die Reichsbewohner gefolgt hat. Zu den einzelnen Geschäften, die Schänge von besorgten haben, herrschte ein feierlicher Stille. Zum Teil wurden Klammern von den weiß umlegten Öfen herbeigeholt, um den harten Nachfragen zu können. Das war eine der größten Demonstrationen Zürichs durch stürmische Seiten von Seiten aus Kron Seiten letzten Jahren, weil in Zürich nicht ganz vollkommen bereit war.

Am Sarge stand gegen vier Uhr nachmittags Zehntausende, um den letzten Bestattung zum letztenmal zu sehen. Schulen unter Führung ihrer Lehrer gegen fünf Uhr nachmittags und unter der Menge bemerkte man — einem Dutzend eines ganz ungewöhnlichen — Soldaten in voller Uniform. Sie waren Schweizer waren, es, die sich einem letzten Bestat-

abstaketen, auch das Bürgerium war uberaus stark vertreten.

Auf langen Tafeln lagen die Kränze, die von Stunde zu Stunde sich gewaltig vermehrten. Fünfhundert Kranzträger hatten die Züricher Genossen gestellt und bereits am Sonnabend mittag zeigte sich, daß ihre Zahl bei weitem nicht zureichend war, denn die Anzahl der Kränze hatte die Tausend bereits überschritten. Einen gewaltigen Lorbeerkranz hatte der Vorstand des deutschen Reichstags geschickt; eine herrliche breite Schleife in den Farben des Deutschen Reichs trägt die Worte: „Der Deutsche Reichstag“. Auch die Kranzspende der Stadt Zürich erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Die deutschen Parteiorganisationen, die deutschen Gewerkschaften, die proletarische Jugend Deutschlands, unsere Parteipresse, dazu eine große Anzahl Privatpersonen, die dem Verstorbenen im Leben nahegestanden haben, hatten Kränze gewidmet, ebenso die Parteigenossen des Auslandes. Der geräumige Saal war viel zu klein, um all die zahlreichen Spenden, diese Zeichen von Liebe und Verehrung fassen zu können.

Im Laufe des Sonnabends brachten die Eisenbahnzüge ganze Mengen von Trauergästen, der Mehrzahl nach natürlich aus dem Deutschen Reich, aber auch Freunde aus all den Ländern, die der Internationale angeschlossen sind.

Für den Trauerzug hatten die Züricher Genossen umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Sarg wurde Sonntag mittag geschlossen und dann nach der Wohnung der Tochter des Verstorbenen übergeführt. Ansprachen vor dem Trauerhaus waren nicht vorgesehen, dagegen trug ein gewaltiger Männerchor ein stimmungsvolles Lied vor.

Der Zug, dessen Vorbeimarsch länger als eine Stunde dauerte, in dem mehr als 200 umflorte rote Fahnen getragen wurden, gliederte sich in folgender Weise: Zuerst die endlosen Reihen der Kranzträger. Hinter dem Leichenwagen folgten die Angehörigen Bebels, dann kamen der deutsche Parteivorstand, die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, die Mitglieder der Reichstagsfraktion, die sich nahezu vollständig eingefunden hatte, die ausländischen Delegationen, an der Spitze die Franzosen, die Delegierten der deutschen Wahlvereine, der schweizerische Parteivorstand, der sozialdemokratische Fraktion des Nationalrats, die Fraktion des Kantonsrats Zürich, die Fraktion des Großen Stadtrats, die schweizerischen Delegationen, die politischen Vereine Zürichs mit dem Internationalen Arbeiterverein „Eintracht“ an der Spitze, den Schluß bildeten die schweizerischen Gewerkschaften.

Der Friedhof konnte die unabsehbaren Massen der Teilnehmer nicht fassen, so daß nur die mit Karten versehenen Teilnehmer Zutritt finden konnten. Darum schwenkten die Massen nach der Rotwandwiese ein, wo Schweizer und ausländische Genossen der Bedeutung der Feier angereichte Ansprachen hielten. Behmütig hingen die Trauerweiser der vier Musikkorps, die in dem feierlichen Zuge marschierten, die Straßen, durch die der Zug sich bewegte, waren mit dichten Menschenmassen besetzt, einzelne größere Geschäfte hatten in ihren Schaufenstern Trauerdekorationen errichtet. Eine Trauerfeier, wie die für unsern Bebel, hat Zürich noch nie gesehen.

In seinem Familiengrab im Züricher Zentralfriedhof wird Bebels Asche beigelegt werden. Friedhöfe sind stille Orte, aber auch sie haben ihre Heeresstraßen, wo die Reichen noch einen Schimmer aus dem Brum ihres Lebens in den Tod hinüberretten wollen, und sie haben ihre Quartiere der Armenlosen und Vergessenen. Die letzte Ruhestätte der Asche Bebels liegt abseits von der Reihe marmorner Prachtbauten, die den Hauptweg aller großstädtischen Friedhöfe zu zieren pflegen. Unter Eichen und Buchen hindurch führt links vom Eingang ein Mittelweg zu der Stätte der ewigen Ruhe. Zwei schwarze, kaum 1½ Meter hohe Marmorobelisken mit den kurzen Inschriften „Julie Bebel 1843—1910“ und „Dr. med. F. W. Simon 1862—1912“ flankieren den Raum, der die Stätte kennzeichnet, wo der Stolz des deutschen Proletariats in kurzer Frist sein Denkmal in Stein finden wird. Ein Saum blühenden Sommergrüns umrahmt die Zwerggehäusenbäumchen, deren helle Blüten aus dem Grabtrocken hervorleuchten. Im Hintergrund liegt breit dahingestreckt der Rücken des Uetlibergs und von Zeit zu Zeit, wenn in einem nahen Schulhaus die Stundenglocke zum Spiele ruft, bringt das helle Stimmengewirr fröhlicher Kinder in die tiefe Stille einen heitern Ton.

Das ist die Stätte, wo unser unergleichlicher Bebel seine letzte Ruhe gefunden hat nach einem Leben voller Arbeit und Kämpfe. Dem deutschen, dem internationalen Proletariat wird diese Stätte ein Heiligtum sein und noch in fernen Zeiten wird der Genosse, den sein Weg nach Zürich führt, zu dieser Stätte pilgern, um den Platz zu sehen, an dem das ruht, was an August Bebel sterblich war.

Der Trauerzug.

Ueber den Zug der Tausende, die Bebel auf seiner letzten Fahrt geleiteten, enthält der „Vorwärts“ in seiner Montagsausgabe ein Stimmungsbild, das wir zur Ergänzung unserer oben wiedergegebenen eignen Bericht unjeren Lesern noch darbieten wollen:

Ein wunderbarer Sonntag war es, der die Festhaltung Bebels umgänzte und der anmutigen Landschaft Stimmung und Farbe gab. Wäre die Festhaltung Bebels in Berlin gewesen, so wäre ihm eine Leichenfeier zuteil geworden, wie noch seinem Großen, seinem Gefürhten. Aber das kolossale Berlin mit seinen proletarischen Massen hätte doch der Feier nicht das werden können, was hier Natur und feierliche Stimmung einer ganzen Stadtbevölkerung bewirkt hat. Die Riesenhauptstadt Preußens zeigt diese Klüfte zwischen die Klassen, und was das Berlin der Arbeiter bewegt und erschüttert, rührt nicht an das Berlin der Bourgeoisie: das Berlin als Weltvergünstigungsstätte und als Anwesenheitszentrale. Wenn auch eine halbe Million Klassenkämpfer ihren Bebel in Berlin zur letzten Ruhe geleitet hätten, das Getriebe des ganzen Organismus hätte darum nicht gelockt.

Nur in Zürich! Hier stand das Volk förmlich dem Tode an, als die Internationale ihren volkstümlichen Mann zu Grabe geleitete. Ganz Zürich nahm an der Feier teil, denn hier in dem Lande der Kleinbürgerlichen Demokratie ist ein Sozialdemokrat immerhin ein politisch naher Verwandter, und überdies handelte es sich gewissermaßen um einen Ehrenbürger von Zürich, einen berühmten Politiker, der an den rauschenden Ufern der Sumera und an den besungnen Ufern

des Züricher Sees viele Jahre hindurch Erholung suchte, Stellung für neue Waffengänge.

Es war ein unergleichliches Bild, als inmitten unzähliger Tausender der Trauerzug über eine Stunde lang vorübermarschierte. Die malerischen Straßen, die von der Nordwand und das Menschenmeer bildeten den imposantesten Hintergrund. Vorüber geht's im stillen Zuge an Spalierbildenden Menschenmauern, vorüber an dem See mit dem herrlichen Blick auf die Berge, aus denen links im Hintergrund Mittagsglut das ferne Hochgebirge auftaucht, das später in der Abendsonne sich wie ein jernes Walfall der Abgeschiedenen annimmt.

Eine Völkerwanderung immer neuer Menschenmassen bewegt sich nach der Stadt zu Ehren des Erschlafenen, und während der Zug die Vorstadt Auferstühl durchpilgert, begleiten ihn die mächtigen Märsche vom Turm der Kirche St. Jakob. Es ist unser Parteigenosse, der Pfarrer Pflüger, der dem dahingeschiedenen Kampfgenossen zu Ehren heute die Kirchenglocken läuten läßt. Freilich, dieser Pfarrer weiß, daß der Atheist Bebel an innerer Religiosität gar viel der gläubigen Amtsgenossen Pflügers in den Schatten stellt. Groß und wahrhaft erhebend war auch die Feier im Krematorium, wo sich die Delegierten und Korporationen und Bebels Sarg geschart hatten. Die Worte jedes einzelnen der zahlreichen Redner, die als Vertreter der Internationale den tapfern Kameraden, dem allezeit voranschreitenden Führer der letzten Geleitworte sprachen, waren von tiefer, innerer Ergriffenheit durchgittert, mochten sie nun nach der Eigenart jedes einzelnen in den einfachsten Worten oder in begeisterten Dithyramben klingen, wie der Funke des von Bebel ausgesäten Geistes in voller Flamme emporlodert. Ein Zeichen, daß auch der von Bebel prophetisch verkündete Blutgedanke unsterblich fortlebt und wirkt.

An der Seite seiner Gattin ruht nun in Zürich, was a Bebel sterblich gewesen ist. An demselben Friedhofsweg, w auch der Feuergeist eines Ulrich Gutten seine Raft fand. Die ewigen Firnen der Alpen grüßen herüber, die Liebe und Dankbarkeit der Millionen hat hinfort am schönen Züricher See die Wallfahrtsstätte!

Vom Depeschenbureau Prezentrals wird uns über den Zug durch die Straßen und die Trauerbesammlungen auf der Rotwandwiese noch telegraphiert:

Am Eingang des Friedhofs bildeten die Kranzträger Spalier. Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches betrat die Spitze des Zuges den Friedhof. Vor der Pforten des Krematoriums wurde der einfache Holzjarg abgesetzt und es begannen die Reden.

Es war 10 Uhr, als die letzte Rede zu Ende ging. Während ein Choral gespielt wurde, trug man den Sarg in das Krematorium, dessen Tore sich dann sofort schlossen.

Inzwischen hatte auf der großen Waldwiese eine von Hunderttausenden besuchte Trauerfeier stattgefunden, auf der die Vertreter der sozialdemokratischen Vereinigungen der verschiedensten Länder der Welt sich in Nachrufen auf den verstorbenen Führer des europäischen Proletariats ergingen. Die Mengen lauschten in atemlosem Schweigen. Von 7 Uhr abends ab löste sich die Volksmasse auf und streute in einzelnen Säulen der Stadt wieder zu, in deren Straßen um 8 Uhr abends, namentlich in der Umgebung des Bahnhofs, ein lebensgefährliches Gedränge sich entwickelte. Soweit bekannt, sind aber Unfälle nicht zu verzeichnen gewesen. Am Abend fand im Volkshaus eine intime Gedächtnisfeier statt.

In Vorahnung des Todes.

Nachdem wir unsern Lesern in der ersten Trauerrummer am Mittwoch voriger Woche das Bild Bebels geboten haben, ist es uns ein Bedürfnis, ihnen heute an der Spitze des Blattes die Schriftzüge des toten Volkstribunen in ihrer natürlichen Größe und charakteristischen Schärfe vorzulegen. Wir wählen dazu denjenigen Brief Bebels, der uns in der Gile für die Reproduktion erreichbar war. Er ist vom 20. Mai d. J. datiert und an den Genossen Man z (Zürich) gerichtet, der vom Donnerstag ab die Oberleitung der umfassenden organisatorischen Vorbereitungen für das Leichenbegängnis in Händen hatte. Für diejenigen Leserinnen und Leser, die nicht geübt sind im Handschriftenlesen, geben wir hier noch im Druck die Worte des Briefes wieder:

Zürich, den 20. 5. 13.

Lieber Genosse Man z!
Gottlob ist die Mutter der Weisheit. Sollte mir auf der Reite oder in Berlin ein Unglücksfall zustoßen (Herg, Hirschschlag usw.), so habe ich eine Notiz bei mir, wonach man Ihnen den Unfall telegraphisch mitteilen soll, damit Sie meine Tochter vorichtig davon unterrichten.
Daß Sie und Genosse Lang alsdann meiner Tochter mit Rat und Tat zur Seite stehen werden, davon bin ich überzeugt. Ich habe Feuerbestattung angeordnet, Bestattung der Asche in Zürich.
Mit den besten Grüßen an Sie und Ihre liebe Frau
A. Bebel.

Der Text dieses Briefes beweist, daß Bebel sich schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken beschäftigte, durch einen plötzlichen Tod abberufen zu werden. Als Bebel diesen Brief schrieb, kam er von der Berner Verständigungskonferenz zwischen französischen und deutschen Abgeordneten; er benutzte, wie deutlich ersichtlich, noch einen der Briefbogen, die den Teilnehmern mit andern Vorlagen zusammen eingehändigt worden waren. Am nächsten Tage, am 21. Mai 1913, reiste Bebel zur Teilnahme an den Verhandlungen des deutschen Reichstags nach Berlin. Am Vorabend der Reise befall ihn im Hause seiner Tochter wieder die Todesahnung, und er trägt Sorge, daß sein Kind schonend vorbereitet wird.

Die Todesart der Herzlähmung hat er richtig vorausgesehen, aber es war nicht nötig, der Tochter schonend Mitteilung zu machen. Sie war vielmehr die erste, die in der Frühe des 13. August im Hotelzimmer zu Passau die lähmende Entdeckung machte, daß aus dem Körper des Vaters das Leben geflohen war; die erste, die vor dem Bette weinend zusammenbrach. Soviel er auch gesonnen und so sorgsam er auch vorbereitet hatte, sein Kind hat der Vater doch nicht schonen können...

Kleine Chronik.

Ein Mieter von seinem Hauswirt erschossen.

Die Straße Am Forstweg in Charlottenburg war am Sonntag nachmittag der Schauplatz eines empörenden Vorfalls. In dem Hause Am Forstweg 25 wohnte der 68 Jahre alte Rentier und Hauswirt Alexander Stielcher im Verlauf eines Streites den 40 Jahre alten Bauarbeiter Michael Koga, der mit seiner Familie in dem Hause wohnte, nieder und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb. Der Hauswirt wurde von der Polizei verhaftet und nach dem Charlottenburger Polizeipräsidium gebracht. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Der Vorgang ist um so trauriger, als der erschossene Bauarbeiter verheiratet und Vater von acht Kindern war.

Lebendig begraben.

Aus Witten wird berichtet: Die vier Bergleute, die auf Zeche „Hamburg“ durch Jubelstöße der Strecke eingeschlossen waren, sind am Sonntagabend 11 Uhr nach 11stündiger Aufräumungsarbeit durch die Rettungsmannschaft unterseht zutage gebracht worden.

Erziehung eines deutschen Fremdenlegionärs?

Von ihrem 19jährigen Sohn Max, der seit dem 14. Juni verschwunden ist, hat eine in Mengenbergr, Kreis Solingen, wohnende Familie Simon folgenden Brief erhalten: „Sidi bei Abbas (Algier), 6. August. Liebe Eltern! Ich bitte um Verzeihung für den Schritt, den ich getan habe. Ich bin viertel hundert Jahre aus der Fremdenlegion — denn darin befand ich mich — gestorben. Morgen früh um 7 Uhr 30 Min. werde ich die Augen für immer schließen, wenn nicht meine Reklamation rechtzeitig angekommen ist. Ich bin zum Tode durch standrechtliche Erschießung durch meine eignen Landsleute verurteilt. Wenn meine Reklamation nicht rechtzeitig angekommen oder nicht angenommen ist, bin ich schon verkauft, wenn mein Brief eintrifft. Mit dem letzten traurigen Gruß Euer undankbarer Sohn Max.“ Die Heimatsbehörde hat den Brief des Legionärs zur weiteren Verfolgung des Falles an das zuständige Amt in Berlin gefandt.

Vor Freude gestorben.

Der Tagelöhner Seth in Weipert, der sechs Kinder hat, erhielt am Sonntagabend einen Brief, in dem ihm eine amtliche Mitteilung gemacht wurde, daß er von einem vor langen Jahren nach Amerika ausgewanderten Verwandten zum Erben seines über 800 000 Kronen betragenden Vermögens eingesetzt worden sei. Während er den Brief las, fürzte der Mann tot zusammen, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Schreckenstat eines Vaters.

In dem Orte Königsberg bei Eger erschlug der Bergarbeiter Joseph Graf aus Gram über den Verlust seiner Ehefrau seine beiden Söhne im Alter von 3 Jahren und 7 Wochen mit einer Hacke. Nach der Tat stellte er sich der Gendarmerie.

Opfer der Berge.

Der 22 Jahre alte Student Eberhard Müller aus Plauen, der in München studierte, ist mit seinen Begleitern Dr. Nüttgens und dem Mediziner H. Heine, mit denen er zusammen eine Tour auf den Graflensgrat bei Bozen unternommen hatte, von dem Berge abgestürzt. Müller und Nüttgens sind tot. Das Schicksal Heines ist unbekannt.

Fünf Arbeiter verbrannt.

Aus Karos-Bajarehly in Ungarn wird gemeldet: In der hiesigen Petroleumfabrik erfolgte eine Explosion. Die ganze Fabrikanlage wurde eingeschleiert. Fünf Arbeiter sind verbrannt. In der Nähe der Fabrik lagerten 800 Faggon mit Benzin. Der Feuerwehrgelang es, den Brand, der mehrere Tage dauern wird, zu lokalisieren.

Der Pariser Polizeifandal.

Zum Polizeifandal werden jetzt immer merkwürdigere Einzelheiten bekannt. Hauptschuldiger ist der Geheimpolizist Gaillard, der seine Familie verlassen hatte und mit einer Dirne zusammenwohnte. Vor einigen Monaten wurde seine Tochter zur „Königin der Königinen“ ernannt und erhielt dabei viele Schmuckgegenstände von den offiziellen Persönlichkeiten. Der liebevolle Vater nahm ihr diesen Schmuck sofort ab und ging damit in ein Leihhaus. Einem Bekannten, den er verhaftete, nahm der verzeihliche Beamte die goldene Uhr und die Kette ab. Eine Restaurationsbesitzerin in der Rue la Harpe sagt aus, daß die Beamten von ihr Geld verlangten; als sie sich weigerte, den Betrag zu zahlen, erhielt sie in einem Monat 20 Strafmandate. Die Bande stand in Verbindung mit einem Kolner, der eine Polizeikarte erhielt und damit die Opfer aufstöberte.

Die beschlagene Millionenerbschaft.

Zwischen der französischen Regierung und der Stadt Geni dürfte es zu einem eigenartigen Erbschaftsprozesse kommen. Der Streit dreht sich um die Nachlasssteuer auf das Vermögen des seit 1873 verstorbenen Herzogs von Braunschweig. Das Vermögen des Herzogs ist testamentarisch der Stadt Geni zu, wo der Herzog residierte. Das Testament aber wurde in Paris, wo der Herzog seinen offiziellen Wohnsitz hatte, gerichtlich geöffnet, und der französische Staat erbob schon damals Ansprüche auf eine Nachlasssteuer. Um jetzt ein Mandat für die Nachlasssteuer zu erhalten, hat die französische Domänenverwaltung mit Genehmigung des Finanzministeriums die beträchtlichen Güter beschlagnahmt, die ein vor kurzem in Vellegerde verstorbenen Franzose namens Audin der Stadt Geni hinterlassen hat. Die Nachlasssteuer auf das Vermögen des Herzogs von Braunschweig beträgt ungefähr 3 240 000 Franc ausschließlich der Zinsen seit 1873.

Eingegangene Druckschriften.

Neue Zeit, 46. Heft des 31. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Witz und hebräisches. Von Dr. Wehrmann. III. — Verleumdung und Verhöhnung. Von Hans Nordhoff. — Die verlässliche Elternbesuche. Ein Kapitel der Erziehung des Kindes. Von Emil Barth. — Schluß. — Zur Bekämpfung des Raubens. Von H. Kohl. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Zeitungskritiken. Preis 325 Mark von Normal, eingetragenes Heft 25 Pfg. — Die Schachbühne, herausgegeben von Siegfried Jacobson. Doppelnummer 32. des 6. Jahrgangs. In erschienen. Die „Schachbühne“ kostet 20 Pfg. die Doppelnummer, 320 Mk. vierteljährlich.

jährlich, 12 Mark jährlich. Verlag Charlottenburg, Dernburgstraße 25.

Wer heutzutage den Literaturmarkt verfolgt, lernt zwar eine Menge neuerer Werke kennen, aber gerade die guten Dichter können ihm entgehen; diese bleiben oft ganz abseits von dem lauten Getriebe der Klänge. Da leistet die Zeitschrift, die von Georg Muschner in München herausgegebene Dichterbibliothek für's Volk, geradezu Entdeckung. In ihren beiden neuesten Nummern weist sie auf zwei abseits stehende wertvolle Dichter hin, die wenig bekannt sind. Die „Zeitschrift“ Nr. 31 ist Emil Gril gewidmet, dem Grazer Dichter, dem Freunde Peter Koszeggers, dem feinsinnigen Verfasser großer Romane. Heft 32 ist eine Kolbenheizer-Revue. Dieser machtvolle Wiener Dichter hat geradezu monumentale Romane geschrieben. Wertvolle Beiträge aus allen möglichen Gebieten ergänzen die beiden Nummern. Die „Zeitschrift“ kostet 1,62 Mark vierteljährlich.

Der Vortrag über die Konsumgenossenschaften, den der Thüringer Professor Wilbrandt kürzlich in Hamburg gehalten hat, ist in einer durch wertvolle Tabellen usw. erweiterten Form eben bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen erschienen. Preis 50 Pfg.

Bereins-Kalender.

Genossenschaftsfunktionäre! Das „Volkblatt“ liegt in den Lagern zum Abholen bereit. 1443 Subenburger Sängereichen-Chor. Jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Straße 16. Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Neustädter Damenchor. Dienstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weissen Hirsche“. Arb.-Radfahrerband Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Dienstag, 19. August, abds. 8 1/2 Uhr, außerordentl. Vorstandssitzung in der „Krone“. Diebstahl. Partei, Gewerkschafts- und Vereinsvorstände sowie Festkomitee Mittwoch abend Sitzung bei D. Fisch.

Marktberichte.

Magdeburg, 16. August. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, neuer ruhig, gut 194—197 Mk. — Roggen inländ. neuer ruhig, gut 160—162 Mk. — Gerste hiesige Chevalier, gut 175—182 Mk., feinste über Notiz, Land, gut 168—174 Mk., ausländische Futtergerste festig, gut 139—142 Mk. — Hafer inländischer festig, gut 163—168 Mk., mittel — Mk. — Mais runder ruhig, gut 142—143 Mk.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, and water level change. Locations include Jungbunzlau, Eger, Mültenbr., Pardubitz, etc.

* Auffig, 18. August. Pegelstand — 0,02. Vom Oberlauf werden 907 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeburg, 16. August.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 16. August. Aufgebote: Ingenieur Ernst Weiler mit Hedwig Herzog. Oberleutnant Max von Stoeckhaus mit Margarete Brede. Gmünd-Direktor Johannes Brost in Leipzig mit Elisabeth Leming hier. Orgelbauer Franz Harrung hier mit Emma Lehmann in Halle a. S. Kalkulator Wilhelm Gerold mit Elisabeth Seeger. Kohlenhändler Karl Braun mit Anna Weitzthal. Eheschließungen: Metalldreher Hans Junde mit Emma Schärer. Schneidermeister Gustav Stephan mit Marie Doyce. Geburten: Karl, S. des Kaufmanns Karl Mettig. Ruth, T. des Buchhändlers Bruno Gambel. Audi, S. des Schuhmachers Karl Polig. Emma, T. des Arbeiters Hilmar Simon. Hans, S. des Kaufmanns Alfred Lange. Friedrich Wilhelm und Hans Joachim, Zwillingssöhne des Buchhändlers Felix Beuth. Todesfälle: Marie geb. Neundorf, Ehefrau des Schneidermeisters Hermann Kubicki, 63 J. 5 M. 20 T. Pauline geb. Kuchel, Ehefrau des Arbeiters Karl Lehmann, 62 J. 27 T. Fabrikarbeiter Johann Förster aus Heilbronn a. N., 53 J. 7 M. 1 T. Rudolf, S. des Güterboden-Arbeiters August Hode, 7 M. 29 T. Zudenburg, 16. August. Eheschließungen: Konditor Wilhelm Völter mit Elsa Amel. Schlosser Franz Dohert mit Anna Müller. Schlosser Wilhelm Hermann mit Gertrud Adam. Geburten: Walter, S. des Arb. Walter Schulz. Alfred, S. des Schmiedes Julius Gurisch. Herbert, S. des Fischereimeisters Karl Seebom.

Todesfälle: Gertrud, T. des Schneiders Emil Pa. 14 J. 8 M. 13 T. Arb. Paul Bollmer, 71 J. 6 M. 7 T.

Duckau, 16. August. Aufgebote: Ingenieur Wih. Wöhrling in Hamburg mit Anna Behrens hier. Eheschließungen: Mechaniker Friedrich Sanber mit Friedr. Grundow. Geburten: Ernst, S. des Fleischers Otto Walter. Z. des Arb. Friedrich Tisch. Friedrich, S. des Formers Friedrich Nebert. Wittenstadt, 16. August. Eheschließungen: Gärtner Otto Wasserzieher mit Meta Schweinebart. Eisenreher Hermann Lüdtke mit Wilh. Agnes Bauermeister geb. Pelsch. Schlosser Otto Wöhlke mit Wilh. Bretschneider. Schuhmacher Andreas Nisleben in Schönebeck mit Hedwig Koch hier. Schlosser Bernh. Dübe mit Minna Gaede. A. Hermann Wilsenstadt mit Berta Köhntje. Geburten: Kurt, S. des Tapeziers Emil Rafuschte. Ru. S. des Handelsmanns Willi Gödecke. Walter, S. des Arb. W. helm Kuhlhorn. Günter, S. des Kaufm. Richard Wöhrs. Todesfälle: Hildegard, T. des Arb. Theodor Maschewski, 10 M. 20 T. Obenstedt. Aufgebote: Obermajorskizzenmaat Willi Niemann mit Agnes Vera Schlüter hier. Fleischer Karl Otto Ehre in Stettin mit Elsa Erna Jente in Schwelbin. Bäckergehilfe Friedrich Wilhelm Franke mit Elise Martha Müller. Eheschließungen: Zimmermann Walter Zander mit Henriette Elisabeth Zillies. Musiker Paul Hermann Frenzel mit Emma Alma Höfder. Geburten: Audi, S. des Arbeiters Friedrich Wilhelm Schellhale. Martha Ilse, T. des Arbeiters August Ohmstedt. G. hard Otto, S. des Arbeiters Otto Thiele. Hedwig Gertrud, T. d. Maschinenfabrikarbeiters Hermann Höding. Marianne Elise Ruc. T. des Arbeiters Heinrich Klipp. Todesfälle: Rentempfängerin Elisabeth Friede g. Weber, 80 J. Gärtnereibesitzer Otto Fuchs, 42 J. Nischersleben. Eheschließungen: Fleischer Willi Labbert mit Martha Schneider. Gastwirt Albert Große in Wolmerswende mit Alie Große geb. König hier. Geburt: T. des Arbeiters Franz Senig. Todesfälle: Martha, T. des Schlossers Ernst Backsman 3 J. 9 M. 15 T. Albert, S. des Schmiedes Albert Wölter, 5 M. 22 T. Lucie, T. des Arbeiters Franz Zerner, 8 J. 3 M. 4 T. Ehefrau Berta Herrmann geb. Engel, 60 J. 9 M. 16 T. Burg. Aufgebote: Kaufmann Martin Storz mit Emma Margarete Schöperl. Kaufmann Max Hugo Keshold hier mit Margarete Elisabeth Emma Hoffmann in Magdeburg. Kofast Joachim Friedrich Wilhelm Langer in Arensburg mit Hedwig Marie Elisabeth Kuhn hier. Bahnarbeiter Max Fröh Paul Gerlich hier mit Marg. Hulda Brandt in Magdeburg. Weißgerber Friedrich Hermann Kühn mit Anna Emilie Therese Siedler. Eheschließungen: Siedemeister Friedrich Brandt mit Marie Freije hier. Maurer Gustav Giese mit Emma Wehlhase. Pfarrer Georg Kersten in Vertikow (Kreis Angermünde) mit Irene Dreywig hier. Geburten: S. des Verbers Wilhelm Schmidt. S. d. Arbeiters Wilhelm Niemed. S. des Kohlegers Gustav Schuf. S. des Weißgerbers Sidor Gottlich. S. des Weißgerbers Robe Baum. T. des Landwirts Ernst Friesede. T. des Formers O. Berth. T. des Heizers Otto Schmizke. T. des Zuschneiders Heinrich Steinmetz. T. des Schlossers Bruno Prophet. Todesfälle: Ehefrau des Kaufmanns Paul Pieslich Marie geb. Hausmann, 43 J. Arbeiter Friedrich Lauenroth, 58 J. Schiffsfabrikarbeiter Martin Maluschke, 25 J. Erna, T. des Arbeiters Karl Döring, 1 M. Ehefrau des Schuhmachers August Größmann, Anna geb. Seebor. Renthalbensenleben. Aufgebote: Gerichts-Diätar Otto Staegemeier hier mit Elise Hedwig Querschfeld in Raumburg a. d. S. Kaufmann Heinrich Friedrich Hägel hier mit Friederike Dietrich in Magdeburg. Geburten: S. des Lehrers Wilhelm Schirmer. S. d. Arbeiters Otto Lippe. Todesfälle: Fußgängermeier-Wachtmeister a. D. Johann Joachim Köppe, 69 J. 6 M. 15 T. Martha Lornied, 11 J. Nekonom Louis Kömer, 65 J. 10 M. 11 T. Im Stadthof Rübberis verstorben Maurergehülfe Wilhelm Wolschendorf, 20 J. 10 M. 5 T. Schönebeck. Geburt: Eidi, T. des Schiffers Theodor Wagner. Todesfall: Arbeiter Bernhard Christ, 55 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for 'Revue Cigaretten' featuring a circular logo with 'Beifall überall' and 'mit seidener Sammel-Wappenbildern'.

Large advertisement for 'Urban' shoe polish, featuring the brand name 'Urban' in a large font, 'bester Schuhputz', and 'In Dosen aller Größen überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.' Includes images of men in suits and a woman.

Vermisst. A. E. Schöne. Ged. Schäfer u. Weberer.

Vermisst. A. E. Schöne. Ged. Schäfer u. Weberer.

Vermisst. A. E. Schöne. Ged. Schäfer u. Weberer.

Vermisst. A. E. Schöne. Ged. Schäfer u. Weberer.

Vermisst. A. E. Schöne. Ged. Schäfer u. Weberer.

CLOU Die Bettler von Paris

3247

REBELS

Bestattung im Beisein der Abordnungen d. Arbeiterschaft d. ganzen Welt u. Delegationen des Reichstags.



Sudenburg

WILHELM COORS

Halberstädter Straße 116
jetzt
Saison-Ausverkauf.
Extra billige Schuhwaren.

Teilen Sie bitte allen Haarleidenden mit, daß ich durch Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Perba-Seife ein **Haarausfall** vollständig beseitigt und frischen Nachwuchs erzielt habe. Die Seife in 3. Perba-Seife a Stück 50 Pf., 30% verärrtes Präparat 1.00 Mk. Zur Nachbehandlung Perba-Creme a Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 Mk. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Rich. Kruse

Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Verwicklung u. Emaillierung
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103.
ist und bleibt die leistungsfähigste und billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Nähmaschinen,
Gramophone,
Wring- und Waschmaschinen.
Grösste Auswahl :: Teilzahlung

Preiselbeeren.

Mittwoch den 20. d. Mts. tritt auf dem hiesigen Wochenmarkt sowie Dienstag den 19. d. Mts. in Putzan und auf dem Neustädter Wochenmarkt ein großer Posten frische Preiselbeeren ein und empfehle dieselben à Pfund von 25 Pf. an **Striebing.** — Telefon 2208.

Maldiva

Zigaretten
überall beliebt! 1800

Herren- u. Damenrad, eleg. sportl. Berliner Str. 1a, II. r.
Schaftstiel und Militärschube
zu billigen Preisen 3345
H. Gaedecke, Tischlerkugl. 27

Colosseum.

Die große Sensation
Lissi Nebuschka
in
Aus schwerer Zeit.
Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Réunion

CIGARETTEN

Vineta 8^b . . . 2 3/4 Allons 4 3/4
Clematis . . . 3 3/4 Sternbanner 5 3/4

Pfefferminz-Tee, Minzin'

vorzüglich für den Werdnisch, überall erhältlich, a Paket 10 Pf.

Allgem. Konsum-Berein f. Stendal u. Umgegend

Wir suchen zum 1. Oktober u. eine tüchtige, gewandte **Verkäuferin** zur Verwaltung der Verkaufsstelle in der Haackstraße. Kautionsfähige Bewerberinnen wollen ihre Meldungen bis 21. August beim Vorstand abgeben. 3400

Kammer-Licht-Spiele

Erstes, größtes Kino-Theater am Platze.

Heute Dienstag 4249

neue hervorragende Dramen!
Anfang 3 Uhr. Nur für Erwachsene.
— Orchester-Begleitung. —

Viktoria-Theater

Direktion Hans Knapp.
Dienstag, 19. Aug., abds. 8 1/4 Uhr
Benefiz Klara Bracco.
Neu! Neu! Neu!
Das Buch einer Frau.
Mittwoch, 20. Aug., 3. zweitemal
Die Jarin.
(Kaiserin Katharina v. Rußland).
Donnerstag, zum letztenmal
Die fünf Frankfurter.

Wilhelm-Theater.

Den großen Schläger des Fritz-Stoedt-Ensembles
Bravo! Dacapo
Die neue Revue!
muß man gesehen haben!
— Anfang 8 1/4 Uhr. —

Burg Burg

Palast-Theater

Heute u. folgende Tage
bis inklusive Freitag

Quo vadis?

Das gewaltigste Filmdrama aller Zeiten!
Anfang tägl. 5, 7 u. 9 Uhr

Golzes Restaurant

Breiteweg 226 —
ff. Gänge, gute Preise.

Heute Dienstag Preisfest!

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein.

Donnerstag den 21. August
Wahlvereinsversammlung.
Tagesordnung:
Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung der Parteibewegung am Orte.
Referent: Genosse Robert Dahlen.
Außerdem werden noch einige alte Genossen Erinnerungen aus der Entstehungszeit zum besten geben. Mit dieser Versammlung ist gleichzeitig eine kleine Gedenkfeier an das 40 Jahre im Dienste der Partei und Arbeiterbewegung stehende Parteibüro an der Bakenstraße 68 verbunden. Es wird erwartet, daß alle Genosseninnen und Genossen an dieser Versammlung teilnehmen. 3402

Konsum-Verein Aschersleben und Umgegend

e. G. m. b. H.
Für unsere Verkaufsstelle in Soyau suchen wir zum 1. Oktober einen **Lagerhalter**
Gehalt 1820 Mk., steigend jährlich um 60 Mk. bis 1620 Mk. 500 Mk. Kautions erforderlich. Bewerbungen sind bis spätestens zum 26. August einzureichen.

Kindern haben d. 5-Uhr-Vorstellung tägl. Zutritt.
Kinder zahlen während **Quo vadis?**
Fremdenloge . . . 60 Pf.
Loge oder Parquet . . . 50 Pf.
Reservierter Platz . . . 40 Pf.
1. Platz 35 Pf.
2. Platz 25 Pf.
3. Platz 15 Pf.
Mittwoch
Anfang 3 Uhr, Einlaß 2 Uhr.

Raffino-Theater

früher Sieverts Varieté
Täglich ab 8 Uhr 2004
Varieté- u. Theatervorstellung.
Ab 16. August vollständig neues Programm.
Vorzugskarten sind in all. Preis- u. Zig.-Gesch. zu haben.
Direktion Wwe. M. Ebert.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 3260
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Bublikum.
Vorgeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Dankfagung.

Für die Beweise der herzlichsten Teilnahme und die reichen Krankspenden bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagen wir, da es uns unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank, besonders dem Sozialdemokratischen Verein, dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer, den Schiffern und Heizern des Wörteleffens sowie dem Männer-Gesangsverein Friedrich-Stadt-Werder für das ehrenvolle Geleit unsern wärmsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen 2007
Reinhold Fehner.

ZENTRAL THEATER.

Abend 8 Uhr:
Der kleine König
Das Tagesgespräch!

Vorzugsbillet

Borzeiger 3247
der Annonce zahlen im

Montag
Mittwoch
Freitag
Sonnabend 15 Pf.

Kinder 5 Pf.
Erwachsene 15 Pf.

exklusive Biletsteuer.
Programmwechsel:
Mittwochs und Sonnabends.

Todesanzeige.

Sonnabend, vorn. 9 Uhr, entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute Tochter und Schwester
Bertrud Paul
im 16. Lebensjahr. Um stille Teilnahme bittet
Familie Paul
Neustädter Straße 42.
Die Beerdigung findet am 19. August, nachm. 3 Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 2000

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch d. 19. August starb plötzlich und unerwartet mein Mann
Hermann Knöple
im Alter von 46 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Knöple
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 19. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 2006

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Durch Freitag ist unser Mitglied, der Arbeiter
Hermann Knöple
im Alter von 46 Jahren aus dem Leben geschieden.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag den 19. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt. 3223
Die Verwaltung.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Abzahlungsgeschäfte Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren größt. Geschäft dies. Art a. Platze S. OSSWALD Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14 A. Friedländer Magdeburg, Breiteweg 118 Möbel u. Waren auf Kredit. Besichtigung erbeten. Gegründet 1872. Neutral Bürgerliches Brauhaus Gernode a. H. GERO-BRAU Gracauer Brauerei G. m. b. H. Bandagen, Gummitw. Müller, Herm., Goldschmiedebr. 16	Erscheint 3mal wöchentlich Bierbrauereien, Bierhandlg. Bäthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a. Schmidt, A., Burg. Bäcker-, Konditoreien Kiomann, Gustav, Salbke. Butter, Eier, Käse Th. Brandes Nachf., Breitew. 124 Cigarr.-Handl., Tabako M. Krüger Wwe., Lüneburgerstr. 31. Dentisten Zähne Karl Seldel Breiteweg 129 II Drogen u. Farben Ludwig, Ewald, Fernerleben. Otto Schmatzagen, Gr. Diederstr. 25 Trapps Ernst, Gust.-Adolfstr. 40 Fahrräd., Nähmasch. Schaper, Otto , Anhaltstraße 2. Brennabor-, Tadellos-Räder. Fischhdlg., Delikat. Martha Hesse, Hohepfortestr. 64. Eallg, Karl, Köchener Str. 12	Patentbüro Peters Palatenstr. 29. Magdeburg. Fleischerel Arnold, Otto, Freiestr. 21. O. Blum, Petersg. 8, Sp. Th. Wtw., 59/6. Bortfeld, M., Jakobstr. 31. A. Borchert, Breiteweg 101. Karl Dänhardt, Breiteweg 91. Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8. Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5. Krüger, Gustav, Cracau. Lentz, W., Neust., Kantianenstr. 48. Lieder, G., Knochenhauer Ufer 3. Ernst Lippert, Georgenstr. 11. W. Meyer, Neustädterstr. 13. Müller, Otto, Olivenstädter Str. 52. Nehring, Heinz., Weinbergstr. 20. Rose, B., Hennigst., Beke-Schmidtstr. Schade, Ernst, Olivenstädterstr. 41. Schalk, Fablehshg. 20, Neust. Eck. Albert Schumburg, Gr. Diederstr. 27. Starm, W., Neustädter Str. 10. Witte, Herm., Umfassung Str. 50a. Wohlsdorf, Carl, Rogätzstr. 34. Fr. Wiedig, Schmelzer. Buttorg. 1	Kolonialwaren Haberland, Friedr., Petriförder 1 Otto Heinicke, Jakobsfördercke. Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2. Tiebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15 Kohl-, Holz, Grudekoks Schoel, A., Halberstädter Str. 85. Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe Neumann, B., B. Schöneb Str. 109 Manufakturwaren Karlowsky, A., Diederstr. Gbat u. Grünwaren Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b. Hartmann, Heinrich, Neust. 2. Uhren u. Goldwaren Breckle, C., Wilhelm-Stadt Arr. d. Str. 56 Woll- u. Wollwaren Schöne, Sudenbg., B. Schäfer- u. Weberstr.	Warenhäuser Mohs, Emil, Gr. Ottersleben. Wild u. Geflügel Freund, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., N. Lötischkestr. 8. Burg Gust. Götz, Lederhd. Waagstr. Uhren u. Goldwar. Breiterweg 52. Otto Deike Färberel Kerst Kleiner Chem. Wäscherei. Förderstedt = CARL BATHGE = Groß-Salze Aug. Schömeyer, Kolonialwaren Aken a. E. Fz. Heensmann, Bäck., Konsumlied. M. Taube, Bäckerei, Konsumliedfr. G. Naumann, Kohlen, Briketts. T. 16 Egein Moritz Kaufmann, Konfektion. Manufaktur- u. Mode- waren, Konfektion. Frohse a. E. W. Hejas, Bäck., Kond., Breiteweg Friedrich Hamann, Kolonialwaren	Gommern Friedr. Böpenack, Fleischermetr. W. Dobritz, Pelzw. Hüte, Mützen, usw. W. Herrndorf, Schuh u. Lederhdg. G. Böhm, Uhren, Goldw. u. Brillen H. Schwantes, Uhren u. Goldwar. Neuhaldensleben Rich. Kniesel, Bäcker u. Konditor. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarren W. Troch, Kolonialw., Wurstw. A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderl. K. Wernacke, Bäcker u. Konditor. W. Perlit, Möbel, Spieg., Polsterw.	Stassfurt S. & M. Crehn Manufakturw., u. Herr. u. Konf. Stendal Bergbauerei A.-G. Otto Richter, Brauerei. W. Rannwerth, Restauration, Endest. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhdg., Karlstr. 15. G. Stabenow, Fleischermeister. Thale a. H. Wilk. Wiese, Kolonw., Delikatess. Wanzleben O. Schmerschneider Nachf. Manufakt. Wernigerode-Hasserode Otto Dortmund, Cigarr.-Spezialh. M. Görnemann, Kolonialwaren. W. Hildebrandt, Kaufh. f. Lebensmittel. H. Wegener, Kornbrandweinbr. Wolmirstedt A. Fricke, Elbener Landbrot.
---	--	---	--	---	---	---

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Gebr. Bauhoff

Atelier für Miniatur-Photographie
2. Stage
Pro Person 12 Bilder für 35 Pf.

Hervorragende Spezialangebote

Album von Magdeburg
1 Panorama u. 21 Ansichten nach Natur-
aufnahmen in Photographiebrud . . . 1.00

Beachten Sie bitte
das Schaufenster

Hahnen-Schweißsocken

Alleinverkauf
für Magdeburg



aus garantiert gutem
Material — dauerhaft
im Gebrauch. —
Verstärkte Fersen und
Spitzen, ohne Naht ge-
arbeitet.



nicht filzend, nicht
einlaufend. — Eine
Wohltat für empfind-
liche Füße. — Schutz
bei Rheumatismus und
Schweißfuß.



Starkmaschige Qualität
Paar 50, 3 Paar 1.40

Feine weiche Qualität
Paar 75, 3 Paar 2.10

Beste starkmaschige Qualität
Paar 85, 3 Paar 2.40

Beachten Sie bitte
:: die Auslagen ::

Regenschirme Marke Athlet

Alleinverkauf für
:: Magdeburg ::

Damen-Schirm 4.95
Halbeide, mit Futteral

1000 Tage
Garantie
gegen Verschleiß in
den Lagen

Damen-Schirm 6.95
reine Seide, mit Futteral, eleganter Directoire
oder gebogenem Griff

Herren-Schirm 4.95
Halbeide, mit Futteral

Herren-Schirm 6.95
reine Seide, mit Futteral

Unsre Spezialmarken

Strickwolle

erprobte reintroffene
Qualitäten
Beachten Sie das Fenster!

Seidenwolle
Marke „Goldhafer“
garantiert nicht filzend in der
Nähe, alle gangbaren Farben
Pfund 4.50
1/5 Pfund 90

Eiderwolle
gedreht,
in naturfarben und schwarz
Pfund 4.00
1/5 Pfund 80

Kammgarn
flaches Garn, halbhoffen,
naturfarben und schwarz.
Pfund 3.00
1/5 Pfund 60

Hauswolle
offen oder gedreht,
in allen gangbaren Farben
Pfund 2.80
1/5 Pfund 58

„Rekord“-Wolle
naturfarben
und schwarz
Pfund 2.10
1/5 Pfund 44

Konsum-Wolle A geschlossen, alle
gangbaren
Farben Pfund 3.90

Konsum-Wolle B geschlossen, alle
gangbaren
Farben Pfund 3.40

Wetter-Pelerinen
graue Leder
mit abknöpfbarer Kapuze
für Herren in 4 Größen 9.50
für Damen in 4 Größen 8.50
für Kinder
60 65 70 75 80 85 90cm
350 400 450 500 550 600 650

Seidenbänder
Lassenband, reine Seide,
Schweizer Ware,
ca. 4 cm breit, viele
Farben . . . Meter 24
Lassenband, reine Seide,
Schweizer Ware,
ca. 5 cm breit, in
mod. Farben Meter 35
Lassenband, reine Seide,
Schweizer Ware,
ca. 11 cm breit, größtes
Farbenfortschritt Meter 45

Ca. 400 Stück
moderne
Blusenkragen
Boile, bunt bestickt
Stück 45 Pfennig

Pompadours
Makramé-Imitation,
mit Satin gefüttert,
in vielen modernen
Farben . . . Stück 95
handgekröpft, mit Futter,
sehr elegant, in
schwarz, silbergrau,
beige, braun 5.50 4.25
handgekröpfte Taschen,
mit Bügel, in schwarz
und vielen modernen
Farben . . . 6.75 6.25

Echte Velourhüte
für Herren
die große
Herbstmode
Hauptfarben:
grau, braun und grün
Stück 8.50 Mark

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 193.

Magdeburg, Dienstag den 19. August 1913.

24. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Konflikt im Haupttariffamt für das Baugewerbe. Die Unparteiischen des Haupttariffamts ließen durch Herrn Magistratsrat v. Schulz erklären, ihre Ämter niederlegen zu müssen, weil ein Artikel des „Zimmerers“ für sie beleidigend sei. Die neue Nummer des „Zimmerers“ bringt jetzt näheren Aufschluß über diesen Konflikt. In dem im Wortlaut veröffentlichten Brief des Herrn v. Schulz erklärt dieser es außer Zweifel, daß Bringmann der Verfasser dieses Artikels ist. Herr v. Schulz erklärt im Namen und Auftrag der Unparteiischen, daß sie nicht mehr in der Lage seien, das Amt im Haupttariffamt fortzuführen, solange nicht

1. der Zentralverband der Zimmerer und verwandten Berufs-genossen Deutschlands in seinem Organ „Der Zimmerer“ die Veröffentlichung des Artikels „Die Korruptionserscheinungen im Tarifvertragsverhältnis für das Baugewerbe“ bebauert;

2. der verantwortliche Redakteur und Verfasser des Artikels, Herr Bringmann, ebenfalls die Veröffentlichung bebauert oder aus dem Haupttariffamt ausscheidet. — Herr v. Schulz will während einer angemessenen Frist, in der die vorstehenden Erklärungen abgegeben werden können, die Geschäfte weiterführen.

Der Redakteur Bringmann veröffentlicht zu dem Briefe des Herrn v. Schulz nachstehende Erklärung:

Zu erklären habe ich dazu, daß ich als Redakteur für die Artikel des „Zimmerers“ selbstverständlich die Verantwortung trage. Die Absicht aber, die Herren Unparteiischen zu beleidigen, liegt mir völlig fern und ich bedauere sehr, daß sie sich beleidigt fühlen. Das erkläre ich hier, um zu sagen, die Dinge stehen. Der Zweck des Artikels war lediglich der, meine Pflicht zu erfüllen, die mir unsere Verbandsbeschlüsse gegenüber den gegenwärtigen Zuständen im Tarifverhältnis für das Baugewerbe, für die ich die Herren Unparteiischen nicht verantwortlich mache, aufzulegen. Es wird sich in den nächsten Wochen Gelegenheit bieten, darauf zurückzukommen. Zunächst beschäftigt die Angelegenheit unseren Zentralvorstand, an den das Schreiben gerichtet ist.

August Bringmann.

Auch der Arbeitgebund für das Baugewerbe hat an den Zentralvorstand des Zimmererverbandes ein Schreiben gerichtet, in dem er erucht, die unwahren Behauptungen, soweit sie sich auf die Vertreter seines Bundes beziehen, richtigzustellen. Es handelt sich in der Hauptsache um die redaktionelle Verwendung des Betonstreifenbegriffs, der, wie die Zeitschrift des Unternehmerverbandes sagt, in Anwesenheit von Vertretern aller Zentralorganisationen, insbesondere auch in Anwesenheit des Vorsitzenden Schrader, vom Zimmererverband vorgenommen ist und daher keine Fälschung sein kann. — Diese Zeitschrift des Unternehmerverbandes wird mit der redaktionellen Anmerkung begleitet, daß dadurch die Erklärung Schraders, an der Abänderung des Stillschließens keinen Anteil zu haben, nicht erschüttert werden kann, um so weniger, da hier wieder eine ganz andere Darstellung gegeben wird, wie die Sache zustande gekommen sein soll.

9. Generalversammlung der Lithographen und Steindrucker.

k. r. Stuttgart, 16. August.

Siebenter Verhandlungstag.

Zunächst wurden die an die Generalversammlung gerichteten Beschwerden erledigt. Dann erstatete die Statuten-Beratungs-Kommission Bericht und beantragte, alle Anträge, die auf eine Erhöhung der manchesterl. Unterstellungen hinauslaufen, abzulehnen. Nur die Streikunterstützung soll etwas Erhöhung erfahren, und bei der Reise-, Umzugs- und Arbeitslosen-Unterstützung durch Verschiebung der Karenzzeit eine geringfügige Erweiterung eintreten. Es soll keine Erhöhung und auch keine Staffelung der Beiträge eintreten, vielmehr bei den jetzigen einheitlichen Beiträgen verbleiben. — Diesen Grundzügen stimmte die Generalversammlung zu. Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag, für Photographen bis zur nächsten Generalversammlung den Beitrag der weiblichen Mitglieder (60 Pf.) einzuführen. Doch auch dieser Antrag wurde mit 40 gegen 36 Stimmen abgelehnt. Nachdem an den Beiträgen nichts geändert worden war, verboten sich sonstige tiefgreifende Änderungen von selbst. Die Streikunterstützung wurde von der sechsten Streikwoche an um 1 Mark erhöht. Gemäß-regelte, streitende oder ausgeperrte Mitglieder, die zur Abreise gezwungen werden, erhalten künftig Reisepfand und eventuell auch Umzugsgelder. (Bisher nur Reiseunterstützung.) Bei der Arbeitslosenunterstützung wurde als neue Staffel eingeführt: Mitglieder erhalten bei 30 Wochenbeiträgen 10 Wochen a 15 Mark Unterstützung. Eine ganze Anzahl sonstiger Änderungen des Statuts sind hauptsächlich redaktioneller Natur. Das neue Statut tritt am 1. Januar 1914 in Kraft. — Eine Gehaltsregulierung für die Verbandsbeamten wurde vorgenommen, bei der die von der Beisitzerkommission vorgeschlagenen Sätze Annahme fanden. Gegen drei Stimmen wurde beschlossen, zwei weitere Beamte fürs Hauptbüro einzustellen, einen, der gemeinsam mit Sillier insbesondere die Lohnbewegungen, Statistik usw. leitet, einen andern, der mehr für Bureauarbeiten in Frage kommt. Diese letztere Stelle wird ausgeschrieben, für die erstere wurde J. A. (Verlin) gewählt.

Unter den angenommenen allgemeinen Anträgen heben wir einen hervor, des Inhalts, daß der Hauptvorstand durch die Generalkommission auf die Grobeinkaufs-Gesellschaft und die Arbeiter-

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 16. August.

Volkskonzert im „Hohenzollerpark“. Von Mozart wurde heute der dritte und vierte Satz aus der G-Moll-Sinfonie gespielt. Man kann nicht genug Mozart spielen, und unsre Zeit hat recht, wenn sie den Weg wieder frei für die alten Meister wissen will, auf deren Fundamenten unsre neuzeitigen Kompositionen ihre Werke aufgebaut haben; auch Wagner, der ja in keinem Sommerkonzert vergessen wurde. Es soll mit dieser Forderung für die alten Meister nicht der berechtigete Wunsch der heutigen Neubildner nach Anerkennung (oder Verwertung) ihrer neuen Ausdrucksformen unterdrückt werden. Indessen würde man einmal im heutigen Programm, ob einer der Komponisten, der über Wagner hinausgeschritten und mit ihm gleichen Schritt gehalten hat, zu finden ist. Kreuzer ist alt, aber nicht veraltet; auch ist wieder modern geworden, aber wenn man jetzt immer wieder die Meditation von ihm hört, so gerieht das nicht zum künstlerischen Vorteil für das Publikum; Dichaukowski, der heute auch wieder aufgewärmt wird, ist mit seinen Ausdrucksformen nicht direkt zu den Neuen zu rechnen; daselbe ist von Lassen und Goldmark zu sagen; Debussy bewegt sich mit seiner Valléeurte in nur dekorativen Bahnen; bleiben noch Rignol und Rupprecht, die zum Teil, eigentlich nur der letztere, an Modernes erinnern. So bleiben, abgesehen von neu und alt, von wirklichen Größen nur Mozart und Wagner. Das ist für ein Volkskonzert ziemlich wenig. Dafür ist aber auch Fessel mit seinem „Spielkartenabende“ in das Programm aufgenommen: „Kinderinstrumente erklingen, die Ruppenkönig tanzt, Soldaten spielen, eine Burg wird gestürmt.“ Das Publikum müßte eigentlich nun Hurra schreien, dreimal. Und das in einem Volkskonzert, das zur Bildung des großen Publikums beitragen soll.

Konsumvereine einwirken, daß diese Institutionen die Arbeiterschaft dadurch unterstützen, daß sie Bestellungen nur an Firmen geben, die durch die Gewerkschaften empfohlen werden.

Der Vorstand und alle anderen Beamten wurden wiedergewählt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Magdeburg bestimmt.

Provinz und Umgegend.

Barby, 18. August. (Unfall.) Der Steinseger Heinrich Schmidt von hier, der bei den Ausschaltungsarbeiten am neuen Hafen beschäftigt ist, erlitt am Freitag gegen Abend dadurch einen Unfall, daß ihn abströmende Erdmassen trafen und ihn zu Falle brachten. Arbeitskollegen befreiten ihn und brachten ihn mit einem Handwagen nach seiner Wohnung. Schwere Verletzungen scheint er glücklicherweise nicht davongetragen zu haben.

Burg, 18. August. (Autounfall.) Am Sonnabend vormittag wollte das dem Ingenieur Bodendach (Berlin) gehörige Auto einem Lastfuhrwerk ausweichen. Auf dem Sommerweg ins Schleudern geratend, schlug es um. Der Bestizer zog sich einen Rückenbruch zu und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die andern Insassen haben keinen nennenswerten Schaden erlitten.

(Unfall bei der Arbeit.) In der Maschinenfabrik von Zimmermann plätzte am Sonnabend vormittag das Wasserstandsrohr. Durch umherfliegende Glasstücke wurde der Heizer so erheblich am Auge verletzt, daß er vom Arzte sofort nach Magdeburg überwiesen werden mußte.

Güter, 18. August. (Ursachen der Landflucht.) Der Gutbesitzer Schulze, welcher schon oft durch sein Ausreiten zu Klagen Veranlassung gegeben hat, beschäftigt im Sommer eine Arbeiterfamilie. Ihr waren neben 13,60 Mark wöchentlichem Lohn Wohnung und ein Stück Land zugesichert. Um den Acker bespannen zu können, borgte sich der Arbeiter vom Gutbesitzer für etwa 50 Mark Kartoffeln. Nun aber hatte der Arbeiter das Unglück, krank zu werden. Er litt nach dem ärztlichen Urteil an Malaria, versuchte mehreremale zu arbeiten, mußte es aber immer wieder einstellen und ist jetzt dem Genthiner Krankenhaus überliefert worden. Die Familie geriet nun in die größte Not. Mit einem Wochenverdienst von 1,90 bis 2 Mark und der Hälfte des Krankengeldes konnte die Frau nicht mit den Kindern leben. Als sie nun von dem von ihnen mit den geborgten Kartoffeln bestellten Acker solche holen wollte, wurde sie von Schulze als Diebin beschimpft. Obendrein ist ihr vom Rechtsbeistand des Schulze eröffnet worden, die Wohnung, wenn man diese hochtönende Bezeichnung für die bisherige Unterkunft gebrauchen darf, zu räumen. Von Rechts wegen müßte man der Frau wohl mindestens 14 Tage kündigt, bevor man ihr mit einfacher Ermittlung droht. Im übrigen zeigt aber dies Beispiel, wie es mit dem gesicherten Auskommen aller Arbeiter bis ins hohe Alter hinein aussieht. Mit 5,50 Mark wöchentlichem Einkommen auf die Straße gesetzt, kann die Frau über das Wort aus hohem Munde nachdenken. Mit Beschimpfungen und Drohungen, die wiederum einen Maßstab für den Bildungsstand unsrer Agrarier abgeben, davongejagt, wird ihr der Segen unsrer vielgerühmten und gepriesenen Sozialgesetzgebung jetzt deutlich zum Bewußtsein kommen. Die Landarbeiter sind, wie ihre Brüder in der Industrie, auf Selbsthilfe angewiesen, sie müssen sich ihrer Organisation, dem Landarbeiter-Verband, anschließen, dem einzigen Hort und Schutz gegen die Willkür der Gutbesitzer.

Halberstadt, 18. August. (Eine Anzahl Diebstähle) fanden am Sonnabend vor dem Landgericht ihre Sühne. Angeklagt waren die Arbeiter Prescher, Raabe, Danner, Manthey, Mostler und Neumann. In Gönningen verübten Raabe und Mostler in der Arbeiterkassene einen Diebstahl. Hier entwendeten sie ein Paar Siefel und eine Taschenuhr. In Halberstadt stahlen sie bei dem Kaufmann Schneider mehrere Futtermägen. Auf dem Donplatz erbrachen sie eine Selterwasserbude und stahlen einige Flaschen Limonade und einige Packen Streichhölzer. In der Arbeiterkassene an der Rabahne drangen sie ein und nahmen alles, was ihnen wertvoll genug erschien, an sich. Hierbei wurden sie gefaßt und bedrohten die dazukommende Person mit Messern, mußten aber doch unter Zurücklassung der Beute flüchten. Den Diebstahl bei dem Schuhmacher Radebold in der Wafenstraße, wo sie ein Paar neue Schuhe erwarben, führten sie ebenfalls aus. Bei dem Zigarrenfabrikanten Kranz, Vogtel, kaufte Manthey für 10 Pfennig Zigarretten und ließ dabei eine Schachtel mit 100 Stück, die sie erbstreich teilten. Im ganzen sind die Angeklagten gefaßt, wollen sich aber vorher nicht besprochen haben, so daß die Anklage auf Bandendiebstahl fallen gelassen wird. Das Urteil lautet gegen Prescher auf 2 Monate, gegen Raabe auf 1 Jahr, gegen Danner auf 3 Monate, gegen Manthey auf 5 Monate, gegen Mostler auf 2 Monate und gegen Neumann auf 3 Tage Gefängnis.

(Funktionärsitzung.) Am Dienstag den 19. August findet im Gewerkschaftshaus eine Funktionärsitzung statt, zu der die Genossen U. Deutsch und Fabian erscheinen. Eingeladen sind dazu die Kartelldelegierten, Gewerkschaftsvorstände, Vorstandsmitglieder und Generalversammlungs-Vertreter aller Kantontassen.

Neue Schleuse, 18. August. (Die Wahlvereins-versammlung), welche am Sonnabend abend stattfand, wurde vom Vorsitzenden, Genossen Zimmer, mit bewegten Worten auf unsern Vorstand August Bebel eingeleitet. Nachdem einige Mitglieder aufgenommen waren, wurde der Bericht von der Kreisgeneralversammlung entgegengenommen. Sodann hielt der Parteifreier Genosse Gebhardi einen sehr reichhaltigen Vortrag über den Massenstreik, welcher mit stillichem Interesse aufgenommen wurde. Eine rege Aussprache fand über die Agitation für die Presse und zur Mitgliederwerbung im Bezirk statt, welche dahin ausging, so früh als möglich mit dieser wichtigen Arbeit zu beginnen. Eine Kommission wurde gewählt, auch wird am Mittwoch, abends 8 Uhr, eine Sitzung aller Funktionäre stattfinden, in welcher Genosse Fabian (Magdeburg) erscheinen wird, um nähere Aufklärung in dieser Hinsicht zu geben. Vom Genossen Zimmer wurde auf die letzte Gemeindevorstand-Wahl der 1. Abteilung hingewiesen. In der Diskussion wurde den Vertretern ans Herz gelegt, nur stets das allgemeine Interesse im Auge zu behalten und in diesem Sinne ihr Mandat auszuüben, dann wird es auch ohne bürgerliche Vertreter in Neue Schleuse gehen.

(Gemeindevorstand-Sitzung.) Zunächst wurde ein Antrag Seeger, der den Verkauf und die Bebauung des Landstreifens an der Genthiner Straße betraf, dem Gemeindevorstand und der Wegekommision zur näheren Information überliefern. Punkt 2 betrifft die Regelung der Schulangelegenheit mit Stedelsdorf. Eine vorliegende Antwort des Schulinspektors befriedigt nicht; es wird dieserhalb beschlossen, durch den Landrat von der Regierung in dieser Sache eine Aufklärung zu fordern. Einige Bebauungsanträge fanden ihre Erledigung. Ferner wurde von dem Kaufvertrag über ein Grundstück Kenntnis genommen. Außerdem wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Otterwick, 18. August. (Sitzung der Stadterord-nung am 15. August.) Der Umbau der Mittelschule hat 3521 Mark gekostet, davon bezahlt die Regierung 2000 Mark, so daß die Stadt nur 1521 Mark zu bezahlen hat. Die Summe wird dem Ausgleichsfonds entnommen. Die neue Hundesteuerordnung enthält einige kleine Änderungen. Der Magistrat hat ein Ortsstatut ausgearbeitet über Straßenreinigung. Das Statut wird angenommen. Das Ortsstatut gibt den Hausbesitzer die Pflicht der Straßen- und Fußsteig-

reinigung. Ausgenommen davon sind Plätze und Tore sowie Straßen über 8 Meter Breite. Soweit es möglich war, sind alle Gärten im Ortsstatut von der Kommission gestrichen worden. Stadtr. Sauer-nagel regt an, im Sommer die Sprengwagen zu benutzen. Der Bankdirektor Kraper erucht um Aufnahme in die Bürgerrolle für 1913. Dem wird stattgegeben. Armenlistenrechnung für 1912: Die Einnahmen und Ausgaben betragen 21 652 Mark bei einem Zuschuß der Kammereasse von 9175 Mark, gegen das Vorjahr 1824 Mark weniger. Der Referent, Stadtr. Bothe, montiert einige Unter-sückungen, welche zum Teil von Erfahrpflichtigen einzuziehen seien. Bürgermeister Schoof erwidert, daß das nicht immer so leicht sei, da die Erfahrpflichtigen zum Teil aufzufinden seien. Die Rechnung wird genehmigt. Elektrizitätswerkstatteurechnung für 1912: Die Einnahmen betragen 83 025 Mark, die Ausgaben 77 819 Mark, der an den Erneuerungsfonds und Erweiterungsfonds abzuführende Ueberschuß 14 051 Mark. Der Erneuerungsfonds und Erweiterungsfonds beträgt jetzt 46 937 Mark. Der Vortrag für 1913 beträgt 5205 Mark. Für ver- abfolgenden Strom wurden 45 881 Mark eingenommen. Die Rechnung wird genehmigt. Dem derzeitigen Dezerenten, den Beamten und Arbeitern wird Anerkennung gezollt. Als Ratsherr für den zum Weigeordneten gewählten Herrn Fichel wird der Rentier Stieren gewählt. Bürgermeister Schoof erucht um Genehmigung der Anschaffung einer Spritze. Das geschieht. Der Bürgermeister teilt ferner mit, daß die Genehmigung zum Erweiterungsbau der Wasserleitung von der Regierung noch nicht eingetroffen sei.

Bimmelste, 18. August. (Ein seltenes Ereignis.) selten wenigstens für die ländlichen Bewohner, brachte am Freitag vormittag 10 Uhr die Einwohnerschaft unsrer Stadt auf die Beine. Ein Zepplin-kreuzer, in der Richtung von Schönebeck kommend, überflog in mäßiger Höhe unsern Ort. Das Geflügelgetier hob schreiend nach allen Himmelsrichtungen auseinander.

Staßfurt, 18. August. (Das Gewerkschaftsfest) war von der Witterung recht wenig begünstigt. Bei starkem Winde herrschte eine empfindliche Kühle und schwere Regenwolken drohten das Fest zu extränken. Nichtsdestoweniger hatten sich zu dem Umzug eine große Menge Teilnehmer eingefunden — aus der ganzen Umgegend waren sie herbeigeströmt, so daß der Festzug mehr als 1600 Personen zählte, der sich um 3 Uhr vom „Färstehof“ aus in Bewegung setzte und ganz Staßfurt sowie einen erheblichen Teil von Leopoldsdorf durchzog, um sich sodann in zwei Teile zu trennen, von denen der eine den „Färstehof“, der andre den „Göfjäger“ aufsuchte. Denn in zwei Lokalen mußte das Fest gefeiert werden und beide waren bis zum letzten Plätze voll. Wenn das Wetter günstiger gewesen wäre, hätten sie beide wohl kaum ausgereicht. Der Festzug bot diesmal etwas für Umzüge von Arbeitern in Staßfurt durchaus Neues, nämlich Festwagen. Allen voran rollte das geschmackvoll mit Laus-gewinden und Blumen dekorierte Automobil der „Volksstimme“. Ihm folgte ein Radfahrer, der sein Fahrrad zu einem reichbewinkelten Schiffe umgestaltet und bei dem starken Winde sehr große Mühe hatte, das leichte Fahrzeug auf dem mehr als 1/2 Meilen langen Wege zu steuern. In Abständen folgte ein gemeinsamer Festwagen der Zimmerer, Dachdecker und Maler, die auf ihrem Wagen einen geschmackvollen Pavillon, flankiert von Gruppen der Erbauer in charakteristischer Handwerkertracht, mit sich führten. Die Fabrikarbeiter hatten einen sehr hübsch aussehenden Wagen mit entsprechenden Gruppen und Inschriften gestellt, und die Böttcher paradierten mit einem Wagen, der ein mächtig großes Faß mit zwei Klüffeln in Handwerkertracht trug. Die Sache war sehr nett. Besondere Erwähnung verdient die im „Färstehof“ aufgestellte sinnige und eindrucksvolle Dekoration zum Gedächtnis unsrer dahingegangenen Bebel.

— (Der nächste Frauenabend) findet am Donnerstag den 21. August statt.

— (In der Kartell-sitzung), welche am Freitag im „Färstehof“ stattfand, erstatete Genosse Stelcher den Bericht der Lokalkommission. Der Bericht zeitigte eine sehr lebhaft Debatte. Die Lokalkommission soll zu einer der nächsten Sitzungen die für uns in Frage kommenden Wirte einladen, um über das neu einzuführende Gemäch eine Aussprache herbeizuführen. Ueber die Erweiterung der Staatsangehörigkeit berichtete Pittschke. Die Kommission konnte nicht zur Zufriedenheit aller arbeiten, weil sie sich nur auf die Angaben der Hilfskassierer von den Gewerkschaften verlassen mußte. Die Gewerkschaften werden erucht, diejenigen Berufscollegen, die die Staatsangehörigkeit noch nicht besitzen, der Kommission mitzutellen. Genosse Beule und Wäg wurden in den Bildungsausschuß delegiert. Kritisiert wurde, daß ein Mitglied des Bildungsausschusses einem bürgerlichen Verein angehört. Das Resultat der Abstimmung über die Sekretariatsfrage konnte noch nicht ermittelt werden, weil drei Gewerkschaften nicht vertreten waren.

— (Was soll das bedeuten?) In der „Staßfurter Zeitung“ findet sich in der Regel in jeder Sonntagsnummer ein kleiner Artikel christlich-religiöser Tendenz, deren Verfasser ein Herr ist, der mit der Sozialdemokratie keineswegs sympathisiert, sondern sie bekämpft. Da ist es denn auffallend, daß in der letzten Sonntagsnummer sich ein solcher Artikel mit der Ueberschrift „Sozialismus und Christentum“ befindet, der folgende Sätze enthält. Der Artikel geht von dem römischen Kaiser Julian mit dem Beinamen Aposlata aus, von dem gesagt wird: „Er ist eine interessante Persönlichkeit, die es meisterhaft verstand, die Schanden des damaligen Staatschristentums aufzudecken und die Lichtseiten des Christentums zu benutzen, um das Heidentum damit zu veredeln. Er sieht, wie eine umfassende Liebes-tätigkeit unter den Christen dafür sorgt, daß keiner derselben zugrunde geht. Diese charitative Tätigkeit, diese Nächstenliebe, diesen Sozialis-mus, sucht er dem Heidentum aufzupropfen.“ — Weiter heißt es: „Christentum und Sozialismus gehören eng zusammen. . . . Sozialis-mus und Christentum gehörten seit Anfang an, gehörten auch noch heute aufs engste zusammen. . . . Sein (Jesus) ganzes Leben war eine einzige große Liebestat. Ihm sollen die Christen nachfolgen. Wenn es in der Kirchengeschichte mitunter nicht so gewesen ist, so darf man dies nicht auf das Konto des Christentums setzen, sondern auf das Konto der Treuloigkeit der sogenannten Namenschristen. Treuloigkeit ist jedoch schon längst der soziale Gedanke des Christentums in die Öffentlichkeit und das Staatsleben hineingebracht.“ — Man sieht, daß der Verfasser von falschen Voraussetzungen ausgeht. Er weiß nicht, daß die christliche Caritas unter Julian nichts weiter war als ein kümmerlicher Rest des urchristlichen Kommunismus und ebenso weiß er nicht, daß die sogenannte soziale Gesetzgebung der Neuzeit, auf die er augenscheinlich anspielt, ein Werk der Sozialdemokratie ist, die sie einerseits durch ihre Kritik, andererseits dadurch geschaffen hat, daß eine Menge Leute, wie sich Bismard ausgesprochen hat, „vor ihr fürchteten“. Außerdem weiß der Verfasser nicht, daß die Ziele des Sozialismus denn doch weit über ein bloßen christliche Caritas hinausgehen. Man fragt sich aber, welchen tiefer liegenden Zweck eigentlich der Artikel haben soll. Zugunsten der Sozialdemokratie ist er sicherlich nicht geschrieben, wie auch die Tendenz der „Staßfurter Zeitung“ nicht nach dieser Seite hin neigt. Ist er vielleicht geschrieben, um zu beweisen, daß es keine sozialdemokratische Partei bedarf, daß vielmehr das Christentum dazu berufen ist, alle sozialen Forderungen der Proletariat-klasse zu erfüllen? Sollen Mäuse mit Speck gefangen werden? —

Bernigerode, 18. August. (Eine öffentliche Sitzung der Stadterordneten) findet am Dienstag den 19. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathsauses statt.

— (Ach tu hrladen schluß.) Die Liste der Geschäftsinhaber, die an der Abstimmung für oder gegen den Nechthauslandeschluß teilgenom-men haben, liegt in der Zeit vom 18. d. M. bis einschließ-lich 1. September zur Einsicht der Beteiligten aus.

Aus allen Abteilungen enorm billige Extraposten

5 Posten Waschstoffe

in hell-, mittel- und dunkelfarbigen Mustern, mit und ohne Bordüren

Posten 5	Posten 4	Posten 3	Posten 2	Posten 1
früherer Preis Mtr. bis 58	früherer Preis Mtr. bis 42	früherer Preis Mtr. bis 28	früherer Preis Mtr. bis 24	früherer Preis Mtr. bis 18
jetzt 75	jetzt 55	jetzt 45	jetzt 40	jetzt 35

5 Posten reinwoll. Musseline

hochaparte Muster dieser Saison, mit ohne Bordüren

Posten 5	Posten 4	Posten 3	Posten 2	Posten 1
früherer Preis Mtr. b. 1.10	früherer Preis Mtr. bis 1.35	früherer Preis Mtr. bis 1.00	früherer Preis Mtr. bis 78	früherer Preis Mtr. bis 65
jetzt 175	jetzt 95	jetzt 78	jetzt 85	jetzt 80

Ganz hervorragend billig

2 Posten Wollmusseline

mit kleinen Druckfehlern
früherer Wert pro Meter bis 1.50 jetzt 1.10

2 Posten Perkal und Zephir	2 Posten Els. Waschkleiderstoffe
für Oberhemden u. Hüften, neue, garantiert waschechte Qualitäten früh. Preis Meter bis 1.40 jetzt Meter 1.10 75	in weiß und elfenbein Diagonal, Panama, Hips und Chevrot reg. Preis Meter bis 1.50 jetzt Meter 85

Schweiz. Stickereistoffe und Roben-Volants

ganz bedeutend unter Preis.

Schweizer Batist-Stickerei-Volants 120 cm breit, für Damen-Roben reg. Wert b. 6.00 Mtr. 2.50 2.00 1.50	Schweizer Voile-Stickerei-Volants 120 cm breit, für Damen-Roben reg. Wert b. 7.00 Mtr. 5.00 4.00 3.00	Schweiz. Batist- u. Voile-Stickerei-Volants für Kinder, 60-75 cm br. reg. B. b. 4.00 Mtr. 2.00 1.50
--	---	---

Reste und Coupons von Kleiderstoffen

Blusen-Flanelle und Popeline
Kinder-Kleiderstoffe
Hauskleider-Stoffe
Reinwoll. Chevrots und Satins
Popelines und Rammgarne
Phantasiestoffe
Schwarze Kleiderstoffe

Reste und Abschnitte in Längen bis 6 Meter, darunter Qualitäten im Werte bis 3.50 pro Meter

Serie 3 Meter 1 ⁵⁰	Serie 1 75 Pf.
Serie 2 Meter 1 ⁰⁰	

Reste und Coupons von Seidenstoffen

Reinseidene Blusenstreifen
Reinseidene Schotten
Reinseidene Chlnés
Bulgaren-Stoffe
Reinseidene Taffete
Puffettes, Messalines
Schwarze Seidenstoffe

Reste und Abschnitte in Längen bis 4 Meter, darunter Qualitäten im Werte bis 3.00 pro Meter

Serie 3 Meter 1 ⁷⁵	Serie 1 90 Pf.
Serie 2 Meter 1 ³⁵	

Reste von Waschstoffen unerreicht billig!

Baumwollwaren

Hemdentuch stark u. fein-farbig, Qualität 60-64 cm breit, Meter 56 46 39 34 27	Hemdenbarchent zweifach geaußt Meter 54 39 29
Louisianatuch für Leib- und Bettwäsche Meter 55 50 45 37	Hemdenbarchent Röper-Qualitäten Meter 53 42 38
Renforcé für bessere Bettwäsche Meter 62 58 52 46 40	Weiß Hemdenbarchent gute Röper-Qualität Meter 64 53 45 39
Karierte Bettzeuge gute Qualitäten Meter 57 51 44 35	Rock-Barchent schöne Karos und Streifen Meter 100-55 47 39
Bettkattun u. Kretonne häufige Qualitäten Meter 54 50 42 31	Jacken-Barchent netzgeamterte Seifens Meter 56 46

Montag den 18. August
bis
Sonntag den 31. August



extra billige
Verkaufstage

Jedes Angebot ein aussergewöhnlich billiger Schlager

1 Posten Damen-Hemden aus Madapolam, Schulterstück, mit echter Madetrappasse u. Langetten garniert Stück 95	1 Posten Phantasie-Reformhemden aus Renforcé, mit breiten Spitzen, Einfügen usw. reich garniert Stück 2.50 1.75 1.50 1.45 1.35
1 Posten Kniebeinkleider aus Wäschekretonne, Renforcé, u. Madapolam, reich garn. Stück 1.95 1.75 1.65 1.65 95	1 Posten Prinzess-Röcke aus Wäschekretonne oder Renforcé, mit Stickerei-Volant, Einfügen und Handdurchzug garniert Stück 10.50 bis 8.75 1.75 95
1 Posten Garnituren bestehend aus 1 Reformhemd und Kniebein-Kleid, aus Madapolam oder Renforcé, mit Stickerei, Einfügen u. Handdurchzug garn. Garn. 6.75 5.75 4.50 3.50	1 Posten Untertailen aus Prima Stoffen m. Stickerei, Stickerei-Einfügen, Langetten oder Klöppelspitze reich garniert Stück 2.25 bis 65 65 40 35

5 Posten weiße Zierträger-Schürzen

teils gestreift Baflit, getupft Mull u. Stickereistoff, m. Stickerei-Volants, teils mit Stickerei-Einfügen reich garniert außerordentlich billig Stück 2.00 1.25 95 75 55

5 Posten farbige Hausschürzen

Blusenfassung oder Laß mit Träger, aus gestreift Gingham, blau/weiß oder türkislich gemust. Kretonne, reich garniert außerordentlich billig Stück 1.95 1.35 1.25 95 70

Farbige Tändelschürzen Blusen-Fassung, aus türkislich getupft oder gestreift Kretonne, mit Volant und Blenden reich garniert Stück 1.50 1.25 95 75	Blusenschürzen aus Prima Stoffen, reich und elegant garniert - extra preiswert - Stück 2.25 1.75 1.50
--	---

Handschuhe und Strümpfe

Damen-Strümpfe Musselin-Flor, champagne und feinfarbig Paar 55	Musselin-Flor-Damen-Strümpfe schwarz, leder, champagne und grau Paar 65	Durchbrochene Flor-Damen-Strümpfe schwarz und lederfarbig Paar 48	Durchbrochene Flor-Damen-Strümpfe lederfarbig, champagne u. grau Paar 55	Merzerisierte Flor-Damen-Strümpfe schwarz mit weißen Lupfen, mit Laufmaschen Paar 90	Herren-Schweißsocken grau, mollenreife Qualität Paar 60 40	Bunte Herren-Socken Ringelmuster Paar 27	Bunte Herren-Socken schwarz-bunt und feinfarbig-bunt, Längsstreifen und Jacquardmuster Paar 45
--	---	---	--	--	--	--	--

Kurze Damen-Fingerhandschuhe

Atlaszwirn in farbig, mit 2 Druckknöpfen Paar 30	Wildleder-lmit. in gelb, mit 2 Druckknöpfen Paar 40	Suede-Seidenmit. in farbig, 2 Druckknöpfe Paar 50	Wildleder-lmit. in farbig, 2 Druckknöpfe Paar 50
--	---	---	--

Lange Halbhandschuhe Zwirn-Filet, ca. 40 cm lang, weiß, schwarz und farbig Paar 30	Lange Jacquard-Halbhandschuhe ca. 40 cm lang, in weiß Paar 60 35	Lange à-jour-Halbhandschuhe ca. 50 cm lang, weiß und schwarz, reizende Muster Paar 40
--	--	---

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden aus Perkal, durchgehend gemustert Stück 2.45	Farbige Oberhemden mit vorzügl. waschseidenen Einfügen Stück 2.95	Farbige Oberhemden aus guten Perkalstoffen, mit durchgehendem Rumpfstoff, mit fest. u. Erbsenmansch. Stück 4.50
---	---	---

Farbige Selbstbinder Wert bis 1.75 Stück 95	Hosenträger Wert bis 1.75 Stück 85
---	--

1 Posten Herren-Makkoheinden Vorderstück u. Achselstück St. 2.25 2.10 1.95	1 Posten Herren-Trikothemden gelb, Vorderstück u. Achselstück St. 1.95 1.80 1.65	1 Posten Herren-Makkoheinden extra Prima Qualität Vorder- und Achselstück St. 3.30 3.05 2.80	1 Posten Einsatzhemden aus glatten weißem Erikoistoff mit feinen gestreiften Einfügen St. 2.10 1.85 1.70	1 Posten Einsatzhemden aus gelbem porösem Erikoistoff mit eleg. beigefarbigem gestreiften Einfügen St. 2.75 2.50 2.25
--	--	--	--	---

Restbestände in Damen- und Kinder-Konfektion

Weißer Waschblusen in den verschiedensten Ausführungen, zum Ausjuchen Stück 1.00 1.00	Kinder-Waschkleider zum Ausjuchen Stück 6.00 4.00 2.00 1.50	Weißer Waschkleider schön garniert zum Ausjuchen Stück 12.75 8.75 4.50 2.95	Reinwollene Musselin-Tailenkleider zum Ausjuchen Stück 12.50 10.00 7.50 5.00
Wollene Blusen Musselin, Popeline uim. zum Ausjuchen Stück 2.00 2.00	Kinder-Wollmusselin-Kleider zum Ausjuchen Stück 8.00 6.00 4.00 2.00	Knaben-Waschanzüge zum Ausjuchen Stück 3.50 2.50 1.50 0.75	

H. LUBLIN

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 193 Magdeburg, Dienstag den 19. August 1913

In schlimmen Sänden.

Roman von Erich Schraifer. (74. Fortsetzung.)

Im Trauerhause lag die Familie in der alten Wohnstube um den festlich gedeckten Tisch. Es gab frisch gebrühten Kaffee und Kuchen. Durch die Wolkfen, die vom Wind einhergetrieben wurden, hatte sich etwas Nachmittagssonne hindurchgeschoben. Es sah freundlich und anheimelnd aus.

Frau Engelbrecht war eben zurückgekehrt; sie war von den Ereignissen im Grab noch ganz erregt. Der starke Kaffee ließ den Strom ihrer Rede rauschen. Die übrigen lösten in starrer Verwunderung da; sie hörten atemlos zu.

„Was sagst du im Grunde von Axel?“ fragte Dagmar. „Er hatte sich über ihn geäußert, sagte er. Er wollte ihm einen Mißstich in den Hals binden und ihn in das Meer hinauswerfen. Er sagte es ihm mitten ins Gesicht.“

In Dagmars Augen blitzte die Verwundung. Der Pastor hatte es gut gemacht. „Sagte er nichts von mir?“ „Nicht so viel!“ Engelbrecht stieß mit einer bezeichnenden Geste über die Hauptfläche.

Dagmar schüttelte den Kopf; sie war maßlos erschrocken. „Sagte er gar nichts von mir?“ „Nicht ein Wort! Du kannst dich darauf verlassen.“ Dagmar lächelte. Es stand deutlich in ihren Augen, daß sie das nicht begreifen konnte. In den weichen Mundwinkeln kränzelte sich der Triumph.

„Er sagte von Kammuffen etwas.“ Es klang geheimnisvoll. „Kammuffen war ja die Hauptperson“, meinte Klaus. „Es war etwas Besonderes.“

Dagmar war gespannt. „Er sagte, daß er gesundigt habe.“ „Dum—!“ Marie ließ einen langen Pfiff hören. „Mit wem mag er es getan haben?“ fragte sie interessiert.

„Es muß in früheren Tagen gewesen sein, soviel ich verstehen konnte.“ Frau Engelbrecht war ganz geschäftig. „Er war immer ein Syllou“, stellte Klaus fest.

Er war von der Schwärze in Fiel. Es ging dort unten vortrefflich. Carlsen trank etwas viel. Aber das war schließlich kein Fehler. Frau Engelbrecht wurde gerührt. Sie faltete dankerfüllt die Hände in ihrem Schöße. Sie wollte etwas von dem Gole einer alleinlebenden Mutter sagen, die unversorgte Töchter hat. Marie aber zeigte ihr fatales Grinsen. „Man kann Gott nicht genug danken“, sagte sie darum nur; aber das sagte sie mit großer Ergreiftheit. Der bürgerliche Klang dieses ersten Feiertages hatte sie gepackt. Sie war beinahe ein wenig bigot geworden, die gute Frau Engelbrecht.

Axel und Septimus führen in schlanke Trüb in die winterliche Landschaft hinein. Die Fahrt begann langsam zu werden, der Weg ging bergan. Axel drückte in nervöser Unruhe auf den Gummiball; es war das Signal zum Schleunefahren. Draußen knollte die Weisheit, die Straße zogen wieder an. Axel warf sich in die Polster zurück. Es ging ein verschalteses Stöhnen durch seine Brust.

Sie waren oben angekommen. Das Hügelplateau war nach allen Seiten frei. In der Ferne lag die kalte See. Sie rollte mit schweren Wogen in die Nacht hinein. Hier oben spürte man erst, wie stark der Wind ging. Die Stadt sah sie nicht; es war ein Hügel vorgeschoben. Es wirkte aber befreiend, daß sie in der Ferne das weite Meer sah.

Axel sandte den Wagen zurück; er mochte auf der ebenen Straße warten. Sie gingen schweigend auf und ab. Sie sahen sich nach allen Seiten um. Sie machten sich gleichsam mit dem Orte vertraut. Axel blieb stehen. Sein Blick ging sehnsüchtig über das weite Meer hinaus. Draußen war alles so frei und leicht. Wogeneinlamkeit und ein unendlicher Himmel.

Durch die starke Gestalt ging ein süßes Grinsen. Der kalte Wind mochte daran teilhaben. Aber die Lippen ätterteten. „Du sprichst vom Geistlichen, Septimus. Er fährt zu stark. Ich kann die Prediger nicht leiden, die über das Gespräch hinaus fahren. In der See hat er so unrecht nicht.“ Septimus schweig.

„Ich habe mir das mit dem Mißstich auch schon überlegt. Der Mißstich ist antiquiert; aber die Browningspistole ist ja modern. Ein so begabter Mann wird auf Verberlichkeiten vermutlich kein Gewicht legen.“ Die Brust ging schwer; Septimus stand schweigend neben ihm.

Der Blick verlor sich draußen im Meer; im Gesicht auch und riß der Schmerz. Es ging ein Abstieg durch seine Seele, der so unendlich weit tat. Der starke Mann froh in den ersten Schauern des kalten Todes. Er ließ den kalten Schauern ihren Willen. Es tat so wohl, daß er sich vor dem Freunde nicht zu verborgen brauchte. Es war gut, einmal ganz unglücklich sein zu dürfen.

Pump- und Sammelstationen verteilt wird. In diesen Staaten der nordamerikanischen Union ist Naturgas erhöht; weit über die Hälfte der Gesamtproduktion entfällt aber auf die beiden Staaten Westvirginia und Pennsylvania. Im letzten Jahre wurden allein in jenem Jahre 1911 über 1000 neue Quellen erschoben, die zum größten Teile gleichzeitig auch Petroleum liefern. Man bezeichnet dort diese letzteren als „Gasquellen“, während jene, die ausschließlich Naturgas liefern, als „trockene Quellen“ unterschieden werden. Der Gasdruck der einzelnen Quellen ist ebenfalls verschieden wie ihre Ergiebigkeit und Tiefe. Bei manchen Quellen steigt der Druck unter dem Atmosphärendruck, so daß das Gas gepumpt werden muß, während er in andern trotz langjähriger Betriebe noch sehr hoch ist. Die Tiefe der Bohrbohrer beträgt im allgemeinen etwa 200 bis 300 Meter, bei manchen aber muß man auch auf weit über 1000 Meter hinabgehen. Interessant sind die in den letzten Jahren mit Erfolg durchgeführten Versuche zur Verflüssigung der Naturgase durch Kälte und Druck, so daß die Ware transportiert und handelsfähig wird und ihrer Verwertung sich neue Möglichkeiten erschließen.

Zuerlet.

Nicht alles nichts. In einem kleinen italienischen Dorfe, so erzählt der „Kölnischen Zeitung“ ein Leser, erwarbte mich eine deutsche Kolonialverwaltung. Ich sah das große rote Vierad hinterm Schalter liegen, nannte meinen Namen und bat um Geld. Aber der Beamte sagte, das ginge nicht. „Aha, dachte ich, die Legitimation. Ich trante unter meinen Kopieren und zeigte ihm meinen Mißstich. Das nützte alles nichts, sagte der Beamte, weil über hinter dem Tisch ein Brief er stecken und letzte eine eilige Karte mitene auf. „Aha, dachte ich, den deutschen Mißstich kann er nicht lesen. Darauf schleppte ich den Schmitt herbei, und der beschwor auch mit einem ungeheuren Vorschnal, daß ich der und der sei. Aber der Beamte lächelte wieder und sagte nichts weiter als: das nützte alles nichts. Ich rannte in den Schloß und brachte weitere Legitimationen, einen Mißstich, die beglaubigte Abschrift eines Heimatsbescheides, und schließlich sogar die Zutritt einer italienischen Behörde. Diese mußte er doch lesen können. Er las sie auch und sagte freundlich lächelnd, es täte ihm leid, aber das nützte alles nichts. Natürlich war ich wütend und schimpfte, so gut es der beständigte Wortvorrat im fremdsprachlichen Schimpfen erlaubte. Aber lächelnd machte der Beamte den Schalter zu. Am nächsten Morgen kam ich wieder. Kungs flog der Schalter zu. Am Nachmittag desgleichen. Am dritten Morgen aber kam ich in Begleitung des Bürgermeisters angetreten. Auf eine Katastrophe der italienischen Post machte ich mich gefaßt. Aber hinter dem offenen Schalter wartete der Beamte schon mit einer Handvoll kleiner Lirescheine, die ich mir auf und sagte mit dem liebsten würdevollen Lächeln: „Wissen Sie, gestern und vorgestern war zu wenig Geld da.“

Humor und Satire.

Ein triftiger Grund. „Warum trinken Sie nur immer so furchtbar?“ — „Meine Frau hat geschworen, nicht mit mir zu sprechen, wenn ich trinke.“

Der Philosoph. Straßenräuber zum Professor: „Wenn Sie sich rühren, sind Sie ein toter Mann!“ — Professor: „Sie irren sich, lieber Mann. Wenn ich mich rühre, so ist das ein Beweis, daß ich lebe. Sie sollten in der Wahl Ihrer Worte etwas vorsichtiger sein.“

Erfüllte Sehnsucht. „Kann ich meinen Augen trauen!“ rief Mr. Timmins, als er den Einbrecher erwischte. Er hatte in der Nacht ein Geräusch gehört, wie wenn jemand Silber einpackt, und war in das Schlafzimmer geeilt. Der Einbrecher sagte nach seinem Herabsteigen, aber Mr. Timmins erwiderte keine Antwort. „Nicht doch“, sagte er und deutete diese Hand heftig. „Sie glauben nicht, wie ich mich freue, daß Sie da sind. Warten Sie nur einen Augenblick, ich rufe gleich meine Frau.“ Seit 20 Jahren hat sie jede Nacht gehört, daß sie da sind, und endlich kann sie sie nun sehen.

Ein Angler verlor durch Zufall das Gewicht an einer Angel. Das Dilemma war groß, denn ohne Gewicht keine Angel. Kurz entschlossen hängte er eine leere Flasche an die Angel und zog gleich darauf zwei Fische auf einmal aus dem Wasser. „Stech an“, sagte ein Mitangler, „Sie haben Zwillinge.“ — „Zwillinge“, antwortete der erste, „und mit der Flasche aufgezogen.“

Mandbrennung. „Geben Sie schon gehört, Frau Müller, daß die japanischen Zahnärzte die Zähne mit den Fingern herausziehen können?“ — Der kleine Fritz: „Das kann meine tante auch!“

Im Gegenteil. Dem Stud. phil. Weininger wird beim Examen eine Frage gestellt, auf die er sehr lange schwelgt. „Die Frage scheint Sie wohl in Verlegenheit zu bringen?“ — „Die Frage weniger als die Antwort!“

aber dafür viel länger, vom 27. November bis zum 16. Dezember. Die 25 Meilen von Frankfurt nach Straßburg mußte der Eisenbahn, da keine Koffen gingen, in einer landwirtschaftlichen, für die er 10 Taler 8 Groschen bezahlte. Dafür brauchte er aber auch mehrere Tage, während man heute in ein paar Stunden die Strecke zurücklegt. Von Straßburg nach Basel gelangte er mit der „reifeften Koffen“, also dem schnellsten damaligen Verkehrsmittel, in einem Tage. Für die 10 Meilen weite Fahrt von Basel bis Wien bezahlte er 10 Taler 12 Groschen. Von dort machte er dann während seines ganzen dreiwöchentlichen Aufenthaltes in der Schweiz vielfache Reisen in Gesellschaften, aus deren Spesen hervorzuheben, daß das Meilen zu Wasser billiger war als die Fahrt mit Koffen über Wagen. Was den Unterhalt anbelangt, den der Eisenbahnfahrer für sich und seinen Diener auf der Reise bestreift, so waren ihm an „Rechnungskosten“ 2 Reichstaler täglich für sich und 12 Groschen für seinen Bedienten bewilligt. Es läßt sich jedoch feststellen, daß die Kosten seine Diäten nicht völlig aufbrauchte, sondern daß er den Tag über für seine Person mit 1 Taler und 8 Groschen auskam. Für einfache Leute gestalteten sich die Lebensverhältnisse viel billiger. Das ergibt sich aus den Aufzeichnungen, die der Beamte für die Verpflegung der angehörigen Seidenweber auf der Rückreise nach Berlin machte. Die Rechnungskosten für diese Leute und ebenso für den Diener des Reichstalaristen schwanken zwischen 4/5 und 6 Groschen pro Tag. Auch Leute der höhern Stände, die aber nicht mit solcher Bequemlichkeit reisten, wie unser Reichstalarist mit seinen hohen Diäten, konnten wohlfeiler leben. Aus den Rechnungen geht hervor, daß sie etwa 1/2 Taler für den Tag brauchten. — Siegfried Maier, der die steifsten Verträge in Wien für Kulturgeschichtliche bearbeitet, hat, kommt nach eingehenden Untersuchungen zu einem interessanten Ergebnis. Die Reise führte von Berlin über S a l z b u r g a b t und Kassel nach Frankfurt a. M., dann nach Bern, Neuchâtel, Genf, Kaufmann; dann wurden zwei Wochener, ein längerer an den Genfer See und in das Waadtland und ein kürzerer nach Kaufmann gemacht, und dann die Rückreise auf demselben Wege angetreten. Die Transportkosten für zwei Personen betragen zusammen ungefähr 245 Taler. Die Verpflegungskosten beliefen sich während der 9/10 Monate dauernden Reise auf etwa 490 Taler. Der Herr gab dabei für Koffen und Quartier 1 Taler 8 Groschen aus, nach unterm Gebe 4—4 1/2 Taler, der Diener 5/2 bis 6 Groschen oder 70 Pf. Eine längere Reise in die Schweiz konnte also im Jahre 1781 schon mit 300 Talern unternommen werden. Um aber diese Kosten richtig einzuschätzen, muß man bedenken, daß der Kaufkraft des Talers damals sehr verschieden von dem heutigen war; man muß den Wert des Talers von 1781 mindestens auf das Sechsfache des heutigen Dreimarkstückes veranschlagen. Danach stellt sich das Verhältnis so, daß der tägliche Unterhalt der Reisenden etwa 25 Mark pro Tag und seinen Diener 4 1/2 Mark kostete. Das sind Summen, wie sie heute nur wohlhabende Reisende anlegen. Die Verpflegungskosten auf den von dem Reichstalarist benutzten Strecken würden aber heute für zwei Personen in der 2. Klasse höchstens 120 Taler betragen. Die Reisenden haben so mit 245 Talern nicht das Doppelte, sondern das Sechsfache ausgegeben. Das Meilen an und für sich ist also in der Zeit des Dampfes und der Elektrifizität jedenfalls viel billiger geworden. — C. K.

Substanz und Schutz.

Naturgas. Hier und da berichten die Zeitungen von zufällig bei tiefen Temperaturen, von welchen aus der jüngsten bei Hamburg nach in lebhafter Erinnerung sind. Im Kaukasus, im Gebiet der Stadt Baku am Kaspiischen Meer entströmen dem Boden seit Jahrhunderten reiche Gasquellen, die schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung den dortigen Bewohnern zu religiösen Herantonien dienten und bei der Seite der Feueranbieter als Schutzbild der Gottheit hoch verehrt wurden. Erst vor wenigen Jahren zählten hat dieser Feuerdienst endgültig aufgehört, als auf Befehl der russischen Regierung das heilige Feuer im letzten Tempel von Saratani gelöscht wurde. Auch in andern Gegenden sind solche Seitenherde. In Göttingen kennt man sie schon seit Jahrhunderten, in Rumänien ist mancherorts der Boden so von Gasgasen durchdrungen, daß man nur Koffer zu graben braucht, um darin helle Flammen entzünden zu können, in Italien trifft man sie verschiednen Orten und aus China berichten alte Chroniken dasselbe. Wie diese Vorkommen lassen sich aber nicht vergleichen mit denjenigen in den nordamerikanischen Petroleumöflitzen. Hier werden die dem Erdboden entströmenden Gasen schon seit mehr als 50 Jahren in immer steigender Maße zu Beleuchtungs- und Heizzwecken in Industrie und Haushalt benutzt, und man kann sich ein Bild von der Ausdehnung und Ergebligkeit dieser Gasquellen machen, wenn man vernimmt, daß der Wert der Naturgasproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1911 sich auf rund 300 Millionen Mark belaufen hat, und daß das aus Tausenden von Bohrlochern entströmende Gas Hunderttausendmeter weit vermittels Hochleitungen,

erhöhten mächtigem Naturgasquellen, von welchen aus der jüngsten bei Hamburg nach in lebhafter Erinnerung sind. Im Kaukasus, im Gebiet der Stadt Baku am Kaspiischen Meer entströmen dem Boden seit Jahrhunderten reiche Gasquellen, die schon vor Beginn der christlichen Zeitrechnung den dortigen Bewohnern zu religiösen Herantonien dienten und bei der Seite der Feueranbieter als Schutzbild der Gottheit hoch verehrt wurden. Erst vor wenigen Jahren zählten hat dieser Feuerdienst endgültig aufgehört, als auf Befehl der russischen Regierung das heilige Feuer im letzten Tempel von Saratani gelöscht wurde. Auch in andern Gegenden sind solche Seitenherde. In Göttingen kennt man sie schon seit Jahrhunderten, in Rumänien ist mancherorts der Boden so von Gasgasen durchdrungen, daß man nur Koffer zu graben braucht, um darin helle Flammen entzünden zu können, in Italien trifft man sie verschiednen Orten und aus China berichten alte Chroniken dasselbe. Wie diese Vorkommen lassen sich aber nicht vergleichen mit denjenigen in den nordamerikanischen Petroleumöflitzen. Hier werden die dem Erdboden entströmenden Gasen schon seit mehr als 50 Jahren in immer steigender Maße zu Beleuchtungs- und Heizzwecken in Industrie und Haushalt benutzt, und man kann sich ein Bild von der Ausdehnung und Ergebligkeit dieser Gasquellen machen, wenn man vernimmt, daß der Wert der Naturgasproduktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1911 sich auf rund 300 Millionen Mark belaufen hat, und daß das aus Tausenden von Bohrlochern entströmende Gas Hunderttausendmeter weit vermittels Hochleitungen,

Dann nahm er die Herrschaft wieder an sich. Es war ein trübseliger Sommer in seiner Stille. Die Welt war ihm nicht mehr so gleichgültig. "Wahr ich nicht erwachte, Septimus?" "Rein, jetzt!" Die trauen Augen suchten sein Gesicht; er sah aber unbewusst auf das Meer hinaus. Es war, als habe er da draußen irgendwo eine Heimat.

„Sich kann es nicht so gelüsten, wenn man nicht zum Leben und sterben lebt, wenn man nicht zum Leben und sterben lebt. Sie haben das im tiefsten nie geküsst.“ „Du hast Deine Seele über Du hast auch Deine große Kraft. Du hast es reichlich.“ „Ich ... Sozusagen grasmücken?“

„Das einzige Wortlein sein wieder.“ „Sei ihm die Erde leicht!“ „Mit ihm die Erde leicht.“ „Damit ist nichts getan.“ „Nicht ist nichts getan, das der große Schicksal gleich gekommen habe.“

„Es ändert nicht, daß ich an dieser Stelle teilhaftig bin. Es muß eine dunnle Schuld sein, wenn ich einen so zweifelhaften Zusammenhang erhalten konnte.“

„Nun hat recht begreifen. Es war Dagmar Engelbrecht aus der Stille.“ „Was ist das für ein Name?“ „Weißt Du, das war es! Über dann ist Sozusagen müssen ebenso unerschrocken gekörten. Es ist dieses Grab, mit dem ich mich unterhalten muß.“

„Dort ist bei Dir bleiben?“ „Es ist kein Malgeheiß.“ „Es ändert etwas hinter den Worten.“

„Septimus sagte seine Schuld; er hielt sie mit beiden Händen fest. Er wollte etwas sagen, er bewegte die Lippen, er brachte es aber nur zu einem Schlingen. Die Empfindung war in die glanzlosen, kühnen Augen gesunken.“ „Das gut sein, Septimus,“ sagte jetzt ein Friede mit ber Schuld seinen alten Kopf. „Es ist ein Gesetz in uns allen. Ich muß es zu Ende bringen wie ich kann.“

„Septimus brachte seine Schuld. Er wollte sagen: „Du sollst wieder kommen!“ Aber er konnte nicht. Er brachte es jedoch nur zu einem fruchtlosen Schlingen.

„Sie sagten in seine Augen. Sie waren blank von Tränen.“ „Er freigestelle die Bräutigam, so schön und ehrfürchtig. Es war, als hätte er das Haupt seines Vaters in den Händen.“

„Dann sagte er mit zuckendem Mund:
„Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will dich nicht mit Dir weinen.“

„Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will dich nicht mit Dir weinen.“ „Sich gebe in dunnle Stunden hinein.“ „Schande über Deine grauen Haare bringen. Ich liebe Dich nicht, wie es eben ist.“ „Sich will aber keine Deine alten Kopf, wie ich den Sterblichen meines Vaters geliebt habe. Siehst Du kein guter Mensch neben Dir. „Aber, wie Du gewöhnlich bist! Und heute an mich!“

„Septimus sagte sich auf und warf sich an seine starrte Brust. „Mit ihm die Erde leicht.“ „Es ist gut, Septimus. Ich habe als Mann gelebt.“ „Ich will es als Mann zu Ende bringen. So ober sei!“ „Er machte sich langsam los. Dann reichte er ihm langsam die Hand.“

„Du darfst nicht traurig sein! Sei guten Mutes. Deine Freundschaft ist bei mir in allen Stunden.“ „Sich hoch, Septimus.“

„Und dann ging er schnell, sehr schnell den Berg hinauf. Er war so hoch, daß er noch einmal nachdenklich zurück sah. „Sich zumenemgehen.“ „Es war etwas Unfassbares gefühlbar. Es war mit einem Mal ein Mirbel entstanden, der sich das Leben hindurch nicht löste.“

„Die tiefsten Worte klangten vor dem Meere. Sie kamen durch das seltsame ungeschriebene Geworden. Mit dem Meer gab es eine Verbindung geworden.“

gab es eine Verbindung geworden. Er wollte die Schiffe erreichen, die unheimlich am Meer entlang hielten. Lag da draußen ein einzelner Dorfstrich. Der Ort lag an der Straße hinauf zum Meer. Er wollte den Menschen dort besuchen. Er machte ein etwas ernstes Gesicht, als er den Berg hinauf ging. „Aber nicht so schnell! Ich habe es im tiefsten nie geküsst.“

„Du hast Deine Seele über Du hast auch Deine große Kraft. Du hast es reichlich.“ „Ich ... Sozusagen grasmücken?“

„Das einzige Wortlein sein wieder.“ „Sei ihm die Erde leicht!“ „Mit ihm die Erde leicht.“ „Damit ist nichts getan.“

„Nun hat recht begreifen. Es war Dagmar Engelbrecht aus der Stille.“ „Was ist das für ein Name?“

„Weißt Du, das war es! Über dann ist Sozusagen müssen ebenso unerschrocken gekörten. Es ist dieses Grab, mit dem ich mich unterhalten muß.“

„Dort ist bei Dir bleiben?“ „Es ist kein Malgeheiß.“

„Septimus sagte seine Schuld; er hielt sie mit beiden Händen fest. Er wollte etwas sagen, er bewegte die Lippen, er brachte es aber nur zu einem Schlingen. Die Empfindung war in die glanzlosen, kühnen Augen gesunken.“

„Das gut sein, Septimus,“ sagte jetzt ein Friede mit ber Schuld seinen alten Kopf. „Es ist ein Gesetz in uns allen. Ich muß es zu Ende bringen wie ich kann.“

„Mein Grabstein, das ist der August Mehl!“

Es magen etwa 10 Jahre her sein, als wir an einem Sommermitttag am Meer das Lichter und Gesichts eines Mannes, um August Mehl, sahen. Der Mann war ein sehr ruhiger Mann, aber seine Augen waren sehr lebendig. Er schien ein sehr zufriedener Mann zu sein.

„August Mehl war ein sehr ruhiger Mann, aber seine Augen waren sehr lebendig. Er schien ein sehr zufriedener Mann zu sein.“ „Sich gebe in dunnle Stunden hinein.“

„Schande über Deine grauen Haare bringen. Ich liebe Dich nicht, wie es eben ist.“ „Sich will aber keine Deine alten Kopf, wie ich den Sterblichen meines Vaters geliebt habe. Siehst Du kein guter Mensch neben Dir.“

„Aber, wie Du gewöhnlich bist! Und heute an mich!“

„Septimus sagte sich auf und warf sich an seine starrte Brust. „Mit ihm die Erde leicht.“ „Es ist gut, Septimus. Ich habe als Mann gelebt.“

„Ich will es als Mann zu Ende bringen. So ober sei!“ „Er machte sich langsam los. Dann reichte er ihm langsam die Hand.“

„Du darfst nicht traurig sein! Sei guten Mutes. Deine Freundschaft ist bei mir in allen Stunden.“ „Sich hoch, Septimus.“

„Und dann ging er schnell, sehr schnell den Berg hinauf. Er war so hoch, daß er noch einmal nachdenklich zurück sah.“

„Sich zumenemgehen.“ „Es war etwas Unfassbares gefühlbar. Es war mit einem Mal ein Mirbel entstanden, der sich das Leben hindurch nicht löste.“

„Die tiefsten Worte klangten vor dem Meere. Sie kamen durch das seltsame ungeschriebene Geworden.“

„Mit dem Meer gab es eine Verbindung geworden.“

„Es war, als habe er das Haupt seines Vaters in den Händen.“

„Dann sagte er mit zuckendem Mund: „Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will dich nicht mit Dir weinen.“

„Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will dich nicht mit Dir weinen.“

„Der große rote Mann.“

„Ich habe es im tiefsten nie geküsst.“

„Du hast Deine Seele über Du hast auch Deine große Kraft. Du hast es reichlich.“

„Ich ... Sozusagen grasmücken?“

„Das einzige Wortlein sein wieder.“

„Sei ihm die Erde leicht!“ „Mit ihm die Erde leicht.“

„Damit ist nichts getan.“

„Nun hat recht begreifen. Es war Dagmar Engelbrecht aus der Stille.“

„Was ist das für ein Name?“

„Weißt Du, das war es! Über dann ist Sozusagen müssen ebenso unerschrocken gekörten. Es ist dieses Grab, mit dem ich mich unterhalten muß.“

„Dort ist bei Dir bleiben?“

„Es ist kein Malgeheiß.“

„Septimus sagte seine Schuld; er hielt sie mit beiden Händen fest. Er wollte etwas sagen, er bewegte die Lippen, er brachte es aber nur zu einem Schlingen.“

„Das gut sein, Septimus,“ sagte jetzt ein Friede mit ber Schuld seinen alten Kopf. „Es ist ein Gesetz in uns allen. Ich muß es zu Ende bringen wie ich kann.“

„Septimus brachte seine Schuld. Er wollte sagen: „Du sollst wieder kommen!“

„Der große rote Mann.“

„Ich habe es im tiefsten nie geküsst.“

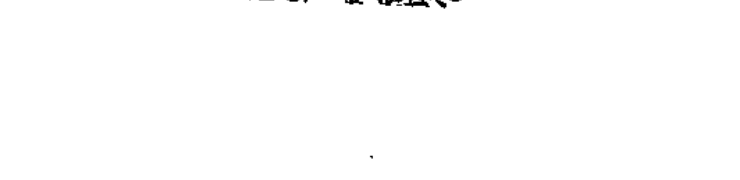
„Du hast Deine Seele über Du hast auch Deine große Kraft. Du hast es reichlich.“

„Ich ... Sozusagen grasmücken?“

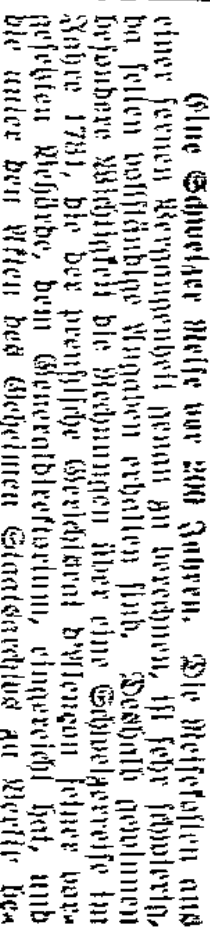
„Das einzige Wortlein sein wieder.“

„Sei ihm die Erde leicht!“ „Mit ihm die Erde leicht.“

„Damit ist nichts getan.“



Advertisement for 'Suturgeschwürmittel' (Suture Wound Treatment) by Dr. Schmidt. The text describes the effectiveness of the medicine for various types of wounds and surgical incisions. It mentions that the medicine is easy to use and provides quick relief. The advertisement includes the name of the manufacturer, Dr. Schmidt, and the location of the pharmacy.



Further details about the 'Suturgeschwürmittel' advertisement, including the name of the pharmacy and the doctor's contact information.